Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene 1 Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 41 | Mittwoch, 18. Februar 1931 | 38. Jahrgang

Hamburg-Lübeck?

Dr. L. Lübeck, 18. Februar

„Ueber Lübecks Zukunft hat auch nur die Gesamtbevölkerung zu entscheiden, nicht irgend eine Privatgesellschaft, auch wenn in ihr Vertreter verschiedener Wirtschaftskreise sitzen, noch weniger allerdings eine Partei, bei der vielleicht machtpolitische Gründe allzusehr mitsprechen können."

Dieser kluge Satz ist wörtlich nachzulesen im Lübecker General-Anzeiger vom 15. Februar. Er steht in der langen Auseinandersetzung über „Lübeck im neuen Reich" (nicht im dritten Reich, was zu bemerken nicht belanglos ist!)

Sehr niederdrückend und bezeichnend ist es, daß das schwierige Problem einer neuen Zukunft unseres kleinen Stadtstaates durch derartige Plattheiten und kleinliche politische Erwägungen verdunkelt wird. Um festzustellen, daß mindestens zwei Drittel der Lübecker Bürgerschaft jeder Aenderung der Verfassung zustimmen müssen, hätte es dieses geistigen Aufwandes der General-Anzeiger-Redaktion nicht bedurft. Es war auch so bekannt genug!

Und die machtpolitischen Erwägungen, die die Sozialdemokraten eventuell gehabt haben könnten? Dieser politische Krämergesichtspunkt ist nicht auf dem eigenen Mist des General-Anzeigers gewachsen, er stammt vielmehr aus dem Kopfe des Herrn Drews, preußischem Major a. D., der seine Zuneigung zum Preußentum ebensowenig verbergen kann wie sein noch kleinerer Vorläufer Mix, preußischer Hauptmann a. D. Wenn die Sozialdemokratie wirklich von solchen egoistischen machtpolitischen Erwägungen sich leiten ließe, sie müßte gerade eine Verbindung mit Preußen anstreben. Denn ein einfacher Blick über die deutschen Einzelstaaten beweist, daß Länder mit starker Zentrumspartei die größte Aussicht haben, von rechtsradikalen Experimenten verschont zu bleiben. Und welche politischen Gründe könnte die Lübecker Sozialdemokratie dafür haben, durch das Zusammengehen mit Lübeck die Bürgerschaft schon in diesem Jahr neu wählen zu lassen?

Hängen wir der aufgeregten Katze die richtige Schelle um: Hätte die Sozialdemokratische Partei einen Beschluß veröffentlicht, für eine Verschmelzung mit Preußen einzutreten, die kleinen Geister hätten sofort geschrien: Weshalb mit Preußen? Weshalb nicht mit Hamburg?

Es ist das alles nichts Neues in Lübeck! Spannt der eine sein Pferd vor den Karren, so hängt der andere seinen Ochsen dahinter. Und so bleibt immer alles im alten bequemen Geleise!

Von den sozialdemokratischen Richtlinien wird behauptet, sie stimmten genau überein mit den von Dr. Vermehren vorgetragenen Vorschlägen der „Gesellschaft Hamburg-Lübeck". Erstens weichen sie im entscheidendsten Punkt erheblich davon ab, und zweitens haben die monatelangen Verhandlungen in der „Gesellschaft" und zwischen den Fraktionen, die parallel liefen, sich naturgemäß gegenseitig beeinflußt. Wurden sie doch zum Teil von denselben Personen geführt!

Nicht ohne eine gewisse Pikanterie ist die Feststellung, daß die Vorschläge Dr. Vermehrens, dem man in Lübeck vorwirft, er sehe alles durch die hamburgische Brille, von Hamburg als allzu lübeckisch orientiert verworfen wurden.

Man stellt immer wieder die Frage, ob man nicht auch mit Preußen einige Fühlung genommen habe. Einige von den Herren, die diese Frage stellen, wissen ganz genau, daß gewisse Besprechungen in dieser Richtung stattgefunden haben. Aber — Kiel ist und bleibt Hauptstadt, Schleswig Sitz der Regierung, der Kreis Lauenburg ist privilegiert provinzfrei, Mecklenburg noch selbständig, und auch Eutin gehört immer noch zu Oldenburg. Selbst wenn Mecklenburg seine Eigenstaatlichkeit aufgäbe, so verlangte es dafür sicherlich gewisse Zugeständnisse für seine Hauptstadt Schwerin. Was konnte und was kann also Preußen bieten?

Diese Darlegung wäre nicht notwendig, wenn die Herren Kritiker des Plans Hamburg-Lübeck sich mit offenen Augen einmal die Landkarte angesehen hätten. Sicherlich wäre eine Altgemeinlösung im Rahmen der Reichsreform das Erstrebenswerteste. Wer aber damit allzu sehr rechnet, verwechselt Ideal und Wirklichkeit, und er marschiert auf der schönen Linie, die der alte Romantiker Heinz Schlösser in den Lübeckischen Blättern so gefühlvoll aufgemalt hat. Im übrigen: Wenn die Reichsreform eines Tages wirklich kommen sollte, dann ist durch den Zusammenschluß Hamburg-Lübeck nicht das mindeste vorweggenommen, denn Lübeck behielte, das ist die Meinung aller beteiligten Kreise und ergibt sich eindeutig aus den Richtlinien, eine weitgehende Selbständigkeit und Selbstverwaltung als Stadt, eine Selbständigkeit, die erheblich größer wäre als die einer preußischen Stadt, und die sich sowohl in seiner Finanzverwaltung als auch in seinem Einfluß auf die Landesregierung auswirken würde.

Lübeck kann selbstverständlich auf die Reichsreform warten, und wenn sie noch 50 Jahre hinausgeschoben wird. Aber vielleicht darf man doch darauf hinweisen, daß die heutige Wirtschaftsentwicklung dem Staat Lasten aufgebürdet hat und noch mehr aufbürden wird, wie sie die kleinsten Staaten gar nicht oder nur mit den größten Opfern aufbringen können. Nur größere Wirtschaftsgebiete sind und bleiben in ihrer Gesamtheit leistungs- und konkurrenzfähig.

Man erspare uns das Aufzählen der wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Möglichkeiten, die im Rahmen des Landes Hamburg sich ergäben. Manches davon wäre mit Hilfe eines Staatsvertrages festzulegen: Fracht- und Passagierverkehrslinien, Ausbau der Verbindungen Hamburg-Lübeck-Travemünde usw. Die wesentliche Frage aber ist und bleibt, ob man das Vertrauen zur Landesregierung Hamburg-Lübeck hat, daß sie Lübeck als einen Teil des Ganzen nach Kräften fördert. Wer dieses Vertrauen nicht hat — der muß allerdings alles ablehnen. Wir aber setzen nach Rücksprache mit Hamburger Vertretern aller Parteirichtungen das feste Vertrauen in den guten Willen Hamburgs.

Nur nebenbei wollen wir darauf aufmerksam machen, daß allein die Uebernahme der Polizei und der Justiz auf das Land — mit dem Finanzausgleich — der Stadt Lübeck eine Ersparnis brächte von mindestens einer halben Million Mark jährlich. Mit den anderen Einsparungsmöglichkeiten ergäbe sich eine sofortige Entlastung der Lübecker Finanzen um mehr als eine Million Mark. Da zurzeit Verhandlungen wegen der Bürgerabgabe schweben, mag als Vergleich die Tatsache dienen, daß Lübeck zum Ausgleich einer solchen Summe etwa die dreifache Taxe der Bürgerabgabe erheben müßte, also jeden kleinen Lohn- und Gehaltsempfänger mit etwa 27 Mark jährlich belasten muß.

Zum Schluß ist noch eine grundsätzliche Bemerkung von Wichtigkeit. Obwohl mit viel mehr Recht als die Lübecker die Hamburger fragen könnten, was sie für einen wirtschaftlichen oder politischen Vorteil von dem Zusammenschluß hätten, war trotzdem das Echo der sozialdemokratischen Veröffentlichung in Hamburg viel freundlicher und freier von kleinlichem Gezänk als in Lübeck. Aber jetzt lassen alle Hamburger maßgebenden Kreise keinen Zweifel darüber, daß sie sich auf ein Ausspielen Preußens gegen Hamburg nicht einlassen werden. Preußen lehnt dieses Spiel in derselben entschiedenen Weise ab. Und wir erklären frei und offen, daß wir dieses Kramladengefeilsche um das Höchstgebot von Anfang an beiseite geschoben haben.

Die sozialdemokratischen Fraktionen haben niemand festgelegt als sich selbst. Sie haben Richtlinien niedergelegt, die eine eindeutige Zusammenarbeit der Lübecker und Hamburger Sozialdemokratie garantieren sollten. Die Richtlinien sind nichts als die erste Vorarbeit, um dem Problem einen Anfang und ein Ziel zu geben. Alles andere ist Sache weiterer Verhandlungen der verantwortlichen Instanzen, also von Senat und Bürgerschaft beider Städte.

Die Arbeiterschaft will eine vernünftige Lösung der Kleinstaaterei und wenn es auch nur ein bescheidener Anfang ist. Die Wirtschaft will es auch. Ob der sogenannte Mittelstand, also die große Masse des Bürgertums es auch will, oder ob er aus Mangel an Entschlußkraft wieder alles im alten Zustand lassen will, — bis es wieder einmal zu spät ist — das wird sich zeigen!

Ein besonderes Interesse als Partei hat die Sozialdemokratie an dem Zusammenschluß Hamburg-Lübeck in keiner Weise. Sie kann deshalb die ganze Entwicklung mit aller Ueberlegung und großer Ruhe abwarten. Aber sie hielt es für ihre Pflicht, auf kommende Dinge im politischen und wirtschaftlichen Leben Deutschlands aufmerksam zu machen. Heute hat Lübeck noch vollste Handlungsfreiheit. Wie lange wird es die noch haben?

Alfons' Schicksalsstunde naht!

Er findet keine Regierung

Madrid, 17. Februar (Eig. Bericht)

Am Dienstag nachmittag um fünf Uhr wurde die Pressezensur angeordnet. Es wird jeden Augenblick die Verhängung des militärischen Ausnahmezustandes erwartet.

Madrid, 18. Februar (Radio)

Die spanische Hauptstadt ist seit Dienstag nachmittag von einem starken Truppenkordon umgeben. Es sind zum größten Teil königstreue Regimenter, die sich in höchster Alarmbereitschaft befinden und jederzeit ausmarschieren können. Die Linke droht für den Fall, daß die Truppen gegen die Bevölkerung eingesetzt werden sollten, mit dem

Generalstreik.

Alvarez, der auf Empfehlung von Sanchez Guerra mit der Kabinettsbildung beauftragt werden sollte, lehnte es zunächst ab, im Palais des Königs zu erscheinen. Später leistete er dem Ruf des Königs doch Folge, wurde jedoch mit der Kabinettsbildung noch nicht beauftragt.

Madrid, 17. Februar (Eig. Bericht)

Die Schicksalsstunde des Königs Alfons XIII. rückt immer näher. Der Versuch Guerras, ein liberal-republikanisches Kabinett zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände zu bilden, ist gescheitert. Guerra hat den Auftrag zur Regierungsbildung am Dienstag nachmittag zurückgegeben und dem König gleichzeitig geraten, seinen weiter links an der Grenze der republikanischen Partei stehenden Freund Melquiades Alvarez zu beauftragen.

Was Guerra zu seinem Verzicht bestimmt hat, ist noch nicht bekannt geworden. Man weiß aber, daß er sowohl mit dem republikanischen Führer Lerroux, der sich irgendwo in Spanien verborgen hält, und mit dem sozialistischen Führer Prieto verhandelt hat, daß jedoch beide ihre Mitarbeit an der neuen Regierung ablehnten. Ob dieser Mißerfolg die Ursache für den Verzicht war, ist fraglich. Andererseits hält man es aber auch für möglich, daß Guerra mit dem König in einen Konflikt geraten sein könnte, da dieser sich nicht leichten Herzens dazu hat verstehen können, als Kriegsminister den General Goded anzuerkennen, der erst kürzlich einen Angriff in Cadiz gegen den König und die Diktatur gerichtet hatte. Auch die Person des als Innenminister in Aussicht genommenen Burgos Mazo dürfte dem König nicht angenehm gewesen sein, da Mazo ebenfalls seit langem eine heftige Kampagne für die Einberufung einer verfassungsgebenden Nationalversammlung betrieben hat.

Unter diesen Umständen neigt man hier zu der Ansicht, daß der König sich den Forderungen der Republikaner und Sozialisten noch nicht beugen will. Diese Meinung wird dadurch verstärkt, daß in den letzten Stunden zahlreiche Truppenbewegungen um die Hauptstadt vorgenommen worden sind. Man befürchtet daher einen militärischen Staatsstreich zur Errichtung einer neuen Diktatur, obwohl der zurückgetretene und zurzeit noch die Geschäfte führende Ministerpräsident Berenguer am Dienstag erklären ließ, daß diese militärischen Maßnahmen lediglich zum Schutze der öffentlichen Ordnung getroffen worden seien. Die nächsten Stunden werden Klarheit darüber bringen, ob der König sich im Verständnis des Volkswillens dem Spruche einer Nationalversammlung bedingungslos beugen, oder ob er ein letztes Mal zu dem verzweifelten Mittel der Diktatur greifen wird, das sicherlich zur Revolution führen dürfte.

Neue Bluttat im Röntgentaler Edelweiß

Berlin, 18. Februar (Radio)

In Röntgental bei Berlin, wo sich Nationalsozialisten erst vor wenigen Monaten einen blutigen Ueberfall auf Reichsbannerleute leisteten, war am Dienstag in später Abendstunde

wiederum eine schwere Bluttat

zu verzeichnen. Ort der Handlung ist, wie damals, das Lokal Edelweiß. Von den drei verletzten Personen ist ein Maler aus Röntgental, der einen schweren Kopfschuß erhielt, kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus nach Bernau gestorben. Ein Postschaffner, der einen Mundschuß erhielt, liegt schwer darnieder. Ein anderer Postschaffner kam mit einer leichteren Armverletzung davon. Alle drei sind, wie die Polizei auf Anfrage mitteilt, parteilos. Die von dem Revolverüberfall betroffenen Personen kehrten gegen Abend nach der Einäscherung eines Gewerkschaftlers im Krematorium Gerichtstraße in das Lokal Edelweiß ein. Sie hatten sich schon eine ganze Weile niedergelassen, als plötzlich

von außen von einem bisher noch unbekannten Täter sechs Schüsse auf das Lokal abgegeben wurden,

von denen drei durch eine Scheibe gingen und drei der im Lokal sitzenden Personen getroffen wurden.

Die Schüsse wurden aus einer Armeepistole 08 abgegeben. Die Hülsen der abgeschossenen Patronen wurden später vor dem Hause gefunden. Außerdem fand die Polizei noch drei unbenutzte Geschosse. Von Röntgental aus wurde sofort nach der verbrecherischen Tat die Berliner Polizei alarmiert, die kurz darauf mit einem größeren Aufgebot von Beamten am Tatort erschien. Irgend welche Anhaltspunkte für die Täterschaft haben sich bisher noch nicht ergeben.

Vor dem Schnellrichter

Der weinende Nazi trägt seinen Schlagring im Strumpf

Vor dem Berliner Schnellrichter wurde ein Nationalsozialist, der sich nach einer Nazi-Versammlung im Berliner Sportpalast großmäulig gegen die Polizei benahm und in dessen Besitz dann ein Schlagring im Strumpf gefunden wurde, wegen Vergehens gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Bei der Verkündung des Urteils bat der Angeklagte weinend mit der Erklärung um Bewährungsfrist, daß er von jetzt ab der politischen Betätigung entsagen wolle.

Ein Pazifist wird Norwegens Generalissimus

Zum Oberkommandierenden der norwegischen Armee wurde Oberst Laake ernannt — ein Anhänger der jetzigen Linksregierung und überzeugter Pazifist, der wiederholt für Einschränkung der Rüstungen und Verminderung des Heeres eingetreten ist. Seine Beförderung, durch die er 15 Generale übersprungen hat, wird von der Rechten scharf angegriffen, da sie als Belohnung ausgelegt wird für politische Dienste, die er als militärischer Sachverständiger der Regierung geleistet hat.

Snowdens Programm

Englands Finanzlage ist schwierig

London, 17. Februar (Eig. Ber.)

Die Fraktion der Arbeiterpartei trat am Dienstag nachmittag zur Erörterung der politischen und wirtschaftlichen Lage zusammen. Der Ausgang der Diskussion wird allgemein mit großer Spannung erwartet.

Das einleitende Referat hielt Finanzminister Snowden. Er habe, so erklärte Snowden, zunächst verschiedene falsche Auslegungen seiner Unterhausrede zu berichtigen. Bei einigem guten Willen hätten niemals derartige Unrichtigkeiten herausgelesen werden können, die außerdem auch die finanzielle Stabilität Englands im Ausland zu gefährden drohten. Die Zeiten und die wirtschaftliche Lage seien jedoch derartig, daß nicht so fortgefahren werden könne als wäre alles normal. Das Defizit des Staatsbudgets sei groß und die Arbeiterregierung müsse versuchen es auszubalancieren. Dies nur durch neue Steuern zu tun, wäre lediglich geeignet, die Lage des Volkes zu verschlimmern, bei dem zuletzt immer wieder alle Steuern hängen bleiben würden. Der einfachste Weg zur Beseitigung des Defizits wäre die Erhöhung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung gewesen. Das habe die Regierung jedoch abgelehnt, da eine solche neue Belastung für die Arbeiterschaft nicht tragbar sei.

„Niemals", so fuhr Snowden mit großem Nachdruck fort, „habe ich seitdem einen Gedanken an Lohnabbau gehabt. Wenn ich von dem Opfer sprach, die alle Teile des Volkes in der gegenwärtigen Situation zu bringen haben, so ist es das, daß die Arbeiterschaft vorübergehend auf einen weiteren Ausbau der sozialen Fürsorge, die Familienpensionen, Aufnahme von größeren Anleihen usw. verzichten muß. England hat im Kriege täglich drei bis fünf Millionen Pfund Sterling ausgegeben. Wenn jetzt Lloyd George seine Pläne durch Riesenanleihen verwirklichen zu können glaubt, so sollte er daran denken, unter wessen Regierung die Kriegsschulden gemacht worden sind, die wir heute zu tragen haben und die ja von Lloyd George durch entsprechende Steuern nicht gedeckt worden sind. Die für die Kriegsschulden aufzubringenden Summen sind es, die uns heute fehlen, und die wir [illegible] für soziale Zwecke haben müßten. Es wäre ein Verbrechen von mir, wenn ich der Labour-Party nicht sagen wollte wo wir stehen. Es ist die vornehmste Pflicht der Demokratie, daß die Führer ihrem Gefolge die Wahrheit sagen. Ich habe ein schweres Amt. Auf meinen Schultern liegt die ganze Schwere der ökonomischen Krise. Wenn man aber bei jedem Schritt mit Perfidie behandelt und jeder Schritt verdächtigt wird, dann wird das Amt untragbar. Ich weiß jedoch aus meiner Kenntnis der Arbeiterbewegung heraus, wenn es gilt den harten Tatsachen ins Gesicht zu sehen, weiß die Arbeiterbewegung immer wieder sie zu meistern."

*

London, 18. Februar (Radio)

Im Verlauf der gestrigen Fraktionssitzung der Arbeiterpartei kündigte Finanzminister Snowden an, daß das Defizit in dem kommenden Budget 800 Millionen bis eine Milliarde Pfund betragen werde. Diese Zahlen beleuchteten die kritische Lage in ihrem ganzen Ernst und zeigten, daß allgemeine Opfer notwendig seien. Im Verlauf der Debatte wurde Snowden insbesondere von Vertretern der Unabhängigen Arbeiterpartei außerordentlich scharf angegriffen. Die große Mehrheit der Fraktion stellte sich jedoch auf seine Seite.

Zölle, Zölle . . .

Wann kehrt Ruhe ein?

Der Reichsernährungsminister hat die Oeffentlichkeit abermals mit neuen Zollplänen überfallen. Der Minister löst damit den Wechsel ein, den er vor gut zwei Wochen auf der Grünen Woche ausgestellt hat.

Die Tatsache, daß unser Wirtschaftsleben immer wieder durch die Schieleschen Zollaktionen beunruhigt wird, beweist wohl am besten, daß der Ueber- und Höchstzoll ein ungeeignetes Instrument für die Ueberwindung der Agrarkrise ist. Die Landwirtschaft läuft hier einem Phantom nach. Sie verliert wertvolle Zeit in der notwendigen Umstellung auf die veränderten Markt- und Absatzverhältnisse. Sie verlernt Selbsthilfe. Sie vergißt, daß die Landwirtschaft an sich selbst zu arbeiten hat, und erwartet alles von handelspolitischen Maßnahmen. Dadurch könnte die Krise eines guten Tages zur Katastrophe werden, nicht nur für die deutsche Landwirtschaft, sondern auch für die deutsche Handelspolitik.

Es ist bezeichnend, daß sich das Reichswirtschaftsministerium in einer längeren Darstellung gegen die Schieleschen Pläne wenden mußte. Das Reichswirtschaftsministerium hatte dringende Veranlassung zu diesem Schritt. Eine Reihe von ausländischen Staaten hat bereits bei der deutschen Regierung gegen die drohenden Einfuhrverschärfungen protestiert. Das sind die Länder, in denen im vorigen Jahr z. B. gelegentlich des deutsch-finnischen Zwischenfalls der Boykott gegen deutsche Waren propagiert worden ist. Mit Mühe und Not wurden damals die Dinge eingerenkt. Diesmal wird das sicherlich nicht gelingen. Die Tatsache aber, daß der deutsche Fertigwarenexport im Monat Januar allein um 122 Millionen (von 697,4 Millionen im Dezember 1930 auf 575,1 Millionen im Januar 1931) zurückgegangen ist, muß warnen. Treten zu den durch die Weltwirtschaftskrise bedingten Absatzschwierigkeiten im Ausland noch handelspolitische Verwicklungen, werden wir in Handelskriege und Boykotts getrieben, dann könnte das unserer Wirtschaft wertvolles Blut kosten.

Und das alles um Dinge, für die der Reichsernährungsminister wohl politische Gründe, aber keine wirtschaftlichen Argumente anführen kann. Ein erhöhter Zoll auf Butter, Fleisch usw. wird den Ring der Holländer und der skandinavischen Staaten gegen uns schließen. Der beabsichtigte Zoll auf Holz, verbunden mit Exportprämien würde neue Auseinandersetzungen z. B. mit Oesterreich und Polen bedingen. Das Südfruchtmonopol, ein geradezu kindisches Zerrbild der Monopolidee, muß die südeuropäischen Staaten gegen uns mobil machen. Die Verbeugung des Reichsernährungsministeriums vor der Grünen Front, vor den radikalen Großagrariern, bedeutet den Handelskrieg mit der ganzen Welt. Ohne daß der Landwirtschaft gedient wäre!

Schiele will das System der beweglichen Zölle, wie wir sie ja schon beim Getreide haben, auf die landwirtschaftlichen Veredelungsprodukte übertragen. Dazu kommt die Absicht, die bestehenden Beschränkungen für den Gleitzoll bei Schweinen aufzuheben. Man sagt Gleitzoll und behauptet, daß man diesen Zoll herauf- und heruntersetzen kann. Bei den gegenwärtigen und auch künftigen Verhältnissen wird man diesen „Gleit"-Zoll nur heraufsetzen. Es handelt sich um Höchst- und Ueberzölle. Betrachtet man aber z. B. unsere Fleischeinfuhr, so ergeben die nackten Zahlen, daß eine handelspolitische Notwendigkeit nicht vorliegt. Die beabsichtigte Heraufsetzung des Butterzolls von 50 auf 80 Mark ist höchst unsozial und birgt handelspolitische Gefahren. Hebt man für Speck und Schmalz die Zwischenzölle von 1925 auf, so ergibt sich z. B. für Auslandsschmalz, dessen Preis weit unter dem Preis von Inlandsschmalz liegt, eine Erhöhung des Zolls um 2 Pfennig pro Pfund. Das wird niemanden bewegen, das teure Inlandsschmalz zu kaufen. Man hat somit einen reinen Finanzzoll geschaffen, der die breiten Massen belastet, der Landwirtschaft aber nicht dient. Aehnlich steht es mit dem Zoll für Hülsenfrüchte.

Das ist nur eine kleine Probe der Auswirkungen der Schieleschen Zollprojekte. Aber auch die Landwirtschaft muß sich darüber klar sein, daß man mit der Kaufkraft des Konsumenten nicht ewig Schindluder treiben darf. Je teurer die Lebensmittel werden, desto weniger kann von den Verbrauchern gekauft werden. Und hier ist die Grenze sicherlich erreicht.

Man hat die Löhne reduziert, ohne Rücksicht darauf, ob die versprochene Preisverbilligung auch eingetreten ist. Man hat viel von der Preissenkung geredet, aber sehr wenig für sie getan. Gerade der Reichsernährungsminister Schiele hat sich im verflossenen Herbst bei seiner bekannten Verbilligungsaktion für Brot, Schweinefleisch usw. einen Knalleffekt ausgesucht, um nach außen so zu tun, als ob man täte. Dann ließ man die Dinge treiben mit dem Erfolg, daß die Ermäßigung der Kleinhandelspreise ins Stocken geraten ist. Da stehen wir noch heute. Wenn man aber jetzt Zölle verschärft und, ohne ausreichenden Grund, wichtigste Lebensmittel verteuert, dann muß man sich darüber klar sein, daß man eine neue Teuerungswelle auslöst. Statt Preisverbilligung gibt es Preissteigerungen!!

Man muß sich auch darüber klar sein daß ein überhöhtes Preisniveau für unser Wirtschaftsleben ganz allgemeine Folgen haben kann und wahrscheinlich auch haben wird. Deutschland wird durch seine übersteigerten Kleinhandelspreise eine Preisinsel werden. Das würde bedeuten, daß Deutschland in der Wirtschaftskrise stecken bleibt, während sich anderswo die Wirtschaft ankurbelt.

*

Die Agrarier sind „unersättlich"

Berlin, 18. Februar (Radio)

In der gestrigen Aussprache des Reichskabinetts über die neuen Zollpläne des Reichsernährungsministers traten die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichsernährungsministerium und dem Reichswirtschaftsministerium ebenfalls klar zutage. Außerordentliche Meinungsverschiedenheiten bestehen im Kabinett insbesondere darüber, ob es angebracht ist, wie es der Reichsernährungsminister wünscht, die Stützungsaktion für Getreide fortzusetzen. Aehnlich schwerwiegend sind die Meinungsverschiedenheiten über den Vorschlag, eine Entlastung des inländischen Agrarmarktes durch Ausfuhr mit Hilfe von Einfuhrscheinen herbeizuführen. Auch über die Vorschläge, den Vermahlungs- und Beimischungszwang auf die verschiedensten Erzeugnisse zu erstrecken, bestehen im Kabinett außerordentlich lebhafte Gegensätze. Die schwerindustrielle Deutsche Allgemeine Zeitung bezeichnet die Forderungen der Landwirtschaft als „unersättlich".

Dampfer in Flammen

WTB Riga, 18. Februar

Auf dem Bremer Dampfer „Leander" ereignete sich gestern abend unweit Domesnaes eine Benzinexplosion. In kurzer Zeit war das ganze Schiff in Flammen gehüllt. Die 18köpfige Besatzung konnte in zwei Booten die Küste erreichen, wo Fischer Hilfe leisteten. Zwei Schleppdampfer wollen versuchen, das ausgebrannte Schiff in den Hafen zu bringen.

Der Tod in den Lüften

WTB London, 18. Februar

Im Jahre 1929 fanden 42 Mitglieder der britischen Luftstreitkräfte den Tod, im Jahre 1930 65 und in den sieben Wochen des laufenden Jahres 23.

Ein Zeichen der Zeit

In Württemberg dürfen Kinder keine Politik machen!

Stuttgart, 17. Februar (Eig. Bericht)

Der württembergische Kultusminister hat an die ihm unterstellten Schulen einen Erlaß gerichtet, in dem allen Schülern jede parteipolitische Betätigung untersagt wird. Der interessante Erlaß lautet:

Jede parteipolitische Betätigung in der Schule, bei Schulveranstaltungen oder bei Veranstaltungen von Schülern ist verboten. Die Schüler dürfen weder unter sich Vereinigungen bilden, die unmittelbar oder mittelbar parteipolitische Zwecke verfolgen, noch Mitglieder parteipolitischer Vereinigungen und ihrer Jugendgruppen sein, sofern sie nicht das wahlberechtigte Alter erreicht haben.

Den Schülern ist es untersagt, an Umzügen und sonstigen öffentlichen Veranstaltungen unter freiem Himmel teilzunehmen, die von politischen Parteien oder ihren Jugendgruppen veranstaltet werden, an denen sich solche beteiligen. Im übrigen ist es auch nicht erwünscht, daß Schüler unter 18 Jahren an parteipolitischen Versammlungen in geschlossenen Räumen teilnehmen. Es muß in dieser Beziehung die Verantwortung den Erziehungsberechtigten überlassen werden.

Im Bereich der Schulen dürfen Drucksachen, Einladungen, Ankündigungen usw., die sich auf politische Parteien oder parteipolitische Veranstaltungen beziehen, in keiner Form verbreitet werden.

Das Tragen von Abzeichen aller Art mit Ausnahme der etwa eingeführten Klassenmütze ist in der Schule und bei Schulveranstaltungen verboten.

In der Begründung des Verbots nimmt der württembergische Kultusminister Bazille bezug auf Vorgänge in Ulm anläßlich der Reichsgründungsfeier. Damals hatten die Nationalsozialisten dort einen Fackelzug veranstaltet, an dem sich u. a. auch eine größere Anzahl von Schülern der höheren Lehranstalten in Klassenmützen beteiligte. Dieses Vorkommnis führte zur schärfsten Kritik in der Oeffentlichkeit. Inzwischen hat die Nationalsozialistische Partei in Ulm die Schüler zum Mittwoch zu einer Versammlung des nationalsozialistischen Schülerbundes eingeladen. Diese Dinge dürften das in Ulm dominierende Zentrum veranlaßt haben, bei der württembergischen Regierung vorstellig zu werden und den hauptsächlich gegen die Nationalsozialisten gerichteten Erlaß des württembergischen Kultusministers herbeizuführen.

Metallarbeiterverband gegen Jarres!

Wo bleibt die Arbeitszeitverkürzung?

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat in dem Stillegungskonflikt mit den Vereinigten Stahlwerken in der Hütte Ruhrort-Meiderich folgenden eingeschriebenen Brief an Oberbürgermeister Dr. Jarres-Duisburg gerichtet:

„Aus der Presse und durch unseren Bezirksleiter Wolf (Essen) haben wir Kenntnis davon erhalten, daß Sie, Herr Oberbürgermeister, zum Zwecke der Verhinderung der Stillegung des Stahlwerkes Ruhrort-Meiderich an jeden einzelnen Arbeiter schriftlich mit dem Ersuchen der Zustimmung zu Ihrem Vorschlag einer [illegible] Lohnkürzung herangetreten sind.

So sehr wir auch vom Standpunkt der Stadtverwaltung Duisburg Ihre Bemühungen zur Verhinderung der Stillegung — die auch wir im Interesse der Arbeiter wünschen — verstehen können, so müssen wir doch entschiedene Verwahrung gegen diese Art der Vermittlung in dem schwebenden sozialen Streitfall einlegen. Die Abstimmung der Arbeiter liegt vor; [illegible] als Willenskundgebung zu respektieren. Die Herbeiführung einer nochmaligen Abstimmung — [illegible] von anderer Seite — ist nach unserer Auffassung im höchsten Grade zu bedauern. Sie sucht zudem die durch die Wirtschaftspolitik eingeleitete Senkung der Gestehungskosten für industrielle und gewerbliche Erzeugnisse einseitig auf die Lohnseite zu verlegen und läßt damit die anderen Faktoren der Preisbildung außer Betracht. Ein im höchsten Grade einseitiges und ungerechtes Verfahren.

Als Träger des Tarifvertrages für die Nordwest-Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie seitens der Arbeiter machen wir besonders darauf aufmerksam, daß der Vorschlag einer durchschnittlichen 20 prozentigen Lohnsenkung für das Hüttenwerk Ruhrort-Meiderich einen Eingriff in den bestehenden Tarifvertrag bedeutet. Sogar die niedrigen Tarifstundenlöhne der Hilfsarbeiter mit 68 Pfennig sollen um 12 Prozent gesenkt werden. Von Ihnen, Herr Oberbürgermeister, als Träger der öffentlichen kommunalen Gewalt, müssen wir besonders den Schutz bestehender Verträge im Stadtgebiet Duisburg verlangen. Würde das in jedem Stadium der Verhandlungen zur Verhinderung der Stillegung des Stahlwerkes Ruhrort-Meiderich mit Nachdruck geschehen sein, dann sind wir fest davon überzeugt, daß die Leitung der Vereinigten Stahlwerke zu einem anderen und vernünftigeren Standpunkt in der Stillegungsfrage gekommen wäre.

Insbesondere können die Hüttenwerke angesichts der bedrohlichen Entwicklung des Arbeitsmarktes auch an der Frage der Verkürzung der viel zu langen Arbeitszeit nicht mehr vorbeigehen. Auch hier liegen Möglichkeiten zur Vermeidung der Stillegung vor, die unverzüglich — wenn nötig durch gesetzliche Maßnahmen — ergriffen werden müssen."

Der vom Galgen Entflohene erneut verhaftet!

Berlin, 18. Februar (Radio)

Der zum Tode verurteilte Verschwörer von Menemen, dem es am Tage der Hinrichtung der 27 Derwische gelang, zu fliehen, ist — wie uns aus Konstantinopel gemeldet wird — nunmehr in der Nähe von Angora festgenommen worden. Er wird heute noch daran glauben müssen.

Aus einer Lübecker Proletarier-Schule

Vor 50 Jahren

Von Gustav Bengtsson, Lübeck

Unsere Genossen in Senat und Bürgerschaft haben sich große Verdienste um das Lübecker Schulwesen erworben. Wunderschöne Sportplätze stehen der Jugend zur Verfügung. In den Volksschulen wird ein Unterricht erteilt, der es unserer heutigen Generation ermöglicht, sich Wissen anzueignen, das ihr den späteren Kampf ums Dasein erleichtert oder zumindest ermöglicht sich bei ernsthafter Weiterbildung einen seelischen Ausgleich mit den Widerwärtigkeiten des Lebens zu erringen. Auch den unbemittelten Begabten steht heute die Pforte der höheren Schule offen.

Wie armselig sah es dagegen vor 50—60 Jahren mit dem Schulwesen, soweit die Arbeiterjugend in Frage kam, in Lübeck aus. Der Einfluß der Kirche auf den Unterricht war vorherrschend und man erzog uns nach dem bekannten Ausspruch des bayrischen Bischofs: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben".

Ich besuchte die

Rosehrsche Armenschule

dieselbe, in der der Pionier der Lübecker Arbeiterschaft, unser Theodor Schwartz, die Schulbank drückte. Ihren Namen hatte sie nach dem damaligen Leiter, Hauptlehrer Rosehr, einem älteren weißhaarigen Mann, der nebenbei noch Prediger im „Heiligen-Geist-Hospital" war. Die Schule befand sich in der Hüxstraße, in demselben Hause, in dem heute die Berufsschule für Frauen untergebracht ist. Außerdem gab es eine Mädchen-Armenschule. Sie war in der Königstraße, im heutigen Jugendheim.

Eltern, die durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit (eine soziale Gesetzgebung gab es damals noch nicht) Schulgeld und die Ausgabe für Bücher nicht aufbringen konnten, waren gezwungen, ihre Kinder in die Armenschule zu schicken. Zu diesen Schülern zählte auch ich.

*

Es war im Jahre 1880, als mich meine Mutter an die Schwelle meines zukünftigen Ausbildungsinstituts geleitete. Man durfte die Schule auch auf Holzpantoffeln besuchen. Von dieser Erlaubnis machten die meisten Schüler Gebrauch.

Die Anwohner der Hüxstraße verschlossen die Fenster, wenn das Geklapper der Holzpantoffeln auf der Straße ertönte.

Meine Schulausrüstung bestand in einer Schiefertafel und einem Federkasten mit Griffeln. Diese Ausrüstung genügte für mehrere Jahre. Dazu kam später noch ein Gesangbuch, ein Katechismus und eine Bibel in Originalausgabe. Letztere lieferte der Pastor für 30 Pfg.

Bei meinem Eintritt bot sich mir gleich ein freundlicher Anblick.

Es hingen an der Decke der Diele mehrere geräucherte Schinken, sowie eine Anzahl Mettwürste.

Ich hatte den Eindruck, daß mein zukünftiger Hauptlehrer, der so gut zu essen hat, sicherlich ein freundlicher Mann sei. Doch Irren ist menschlich. Die Schule hatte 5 Klassen, in jeder waren zirka 50 Schüler zu unterrichten. Eine Turnhalle gab es nicht, weil Turnunterricht für uns überflüssig war. Die Schulstunden waren so gelegt, daß wir nicht mit den Schülern anderer Schulen zusammenstoßen sollten. In der Mittagspause holten die meisten das Essen für die Eltern in der Stavenstraße, im sog. „Kakhuus" Ein Liter kostete 10 Pfg. Es bestand abwechselnd und eintönig aus Bohnen-, Erbsen-, Graupen- und Reissuppen. Die Erbsensuppe war sogar berühmt, „Geele Gumsen" nannten wir sie. Die Töpfe wurden morgens schon mit in die Schule gebracht.

Unterricht wurde in der Armenschule nur im Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion und Singen erteilt. In der 1. Klasse kam noch einfaches Zeichnen und etwas Erdkunde dazu. Raumlehre und Deutsch waren im Lehrplan nicht verzeichnet. Hausarbeiten gab es nicht, höchstens einmal in der Woche Auswendiglernen von Gesang- und Bibelversen.

Fibeln, Lese- und Rechenbücher, sowie Schreibhefte waren Schuleigentum. Da wir im Lesen und Rechnen nur die 3. Stufe erreichen konnten und am meisten in Religion unterrichtet wurden, ödete uns der ganze Unterricht zuletzt an. Wurde ein Armenschüler konfirmiert, so hatte er nicht mehr Schulkenntnisse als heute ein Volksschüler der 4. und 5. Klasse.

Noch schlimmer sah es für die Fabrikschüler aus.

Dies waren Knaben, die ihre Eltern mit unterstützen mußten. Sie wurden mit dem 12. Lebensjahre der Fabrikschule überwiesen. Diese hatte nur eine Klasse und war der Armenschule angegliedert. Die Fabrikschüler wurden in Tabakfabriken beschäftigt, deren wir mehrere am Orte hatten. Die meisten Schüler arbeiteten bei der Firma Boy & Schweighoffer in der Großen Petersgrube. Ihre Arbeitszeit war von 7 Uhr bis 8½ Uhr morgens und von 1 bis 7 Uhr abends. Schulunterricht hatten sie von 9—12 Uhr vormittags.

Es klingt heute unglaublich, daß in den großen Ferien, wenn alles sich der schönen Natur erfreute, diese armen Kinder von morgens 7 bis abends 7 Uhr bei einer Stunde Mittagspause in den dumpfen und staubigen Tabakfabriken vor den Wagen des Kapitalismus gespannt wurden. An Lohn erhielten diese Fabrikschüler die Woche 3 Mk. und ein halbes Dutzend Zigarren für den Vater. Sie rochen alle sehr nach Tabak. Auch waren viele schon dem Tabakgenuß ergeben und holten sich in früher Jugend den Keim zu einer späteren Lungenkrankheit. Das eine Gute brachte diese Tätigkeit doch mit sich: die Fabrikschüler wurden durch die älteren Tabakarbeiter

mit den Lehren des Sozialismus bekannt gemacht und dieser Umstand hat viel dazu beigetragen, daß Lübeck schon früh eine Hochburg der Sozialdemokratie wurde.

Auch die Schüler der Armenschule konnten über Mangel an Arbeit nicht klagen. Die meisten hatten ihre Beschäftigung außer der Schulzeit. Einige waren vom Organisten zum Orgeltreten angestellt, einige sangen im Kirchenchor, viele hatten eine Stelle als Laufbursche, andere wieder trugen früh morgens warme Semmeln aus. Wer keine Arbeit hatte, dem wurde sie von der Schule nachgewiesen. Diese Arbeit bestand in der Bebauung eines Stück Landes bei irgend einem Gärtner. Der Ertrag war Eigentum des Schülers. Außerdem konnte man sich in der Bürstenmacherei, in der Holzpantoffelmacherei und als Tischler ausbilden. Die Werkstätten befanden sich in der Armenanstalt und standen unter der Aufsicht eines Fachlehrers. Ueberhaupt wurden wir schon recht früh an die Arbeit gewöhnt.

Von einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern war in der Armenschule nichts zu merken. Dagegen machten die Lehrer vom Züchtigungsrecht ausgiebigen Gebrauch. Unser Hauptlehrer hatte den Schwung heraus; er verstand den Rohrstock mit allen Finessen zu schwingen.

Aber nicht allein die Schüler, sondern auch die angehenden Lehrer wurden gezüchtigt.

Im 2. Schuljahr hatten wir einen Präparanden, der bei uns sehr beliebt war. Dieser junge Mann hatte die Angewohnheit, uns zur Bestrafung in einen Wandschrank einzusperren. „Rin in die Kabuff" war seine Redensart. Auf eine Beschwerde erschien eines Morgens das ganze Lehrerkollegium in unserer Klasse. Wir waren gespannt, was nun geschehen sollte. Unser Lehrer muß schon eine Ahnung gehabt haben, denn im Gesicht sah er wie Kalk an der Wand aus. Bald darauf erschien der Hauptlehrer, bewaffnet mit einem fingerdicken Rohrstock. Ohne ein Wort zu sagen, wurde unser Präparand über die Bank gelegt und erhielt ein Dutzend Hiebe hinten drauf. Nun hatten wir den Kaneel! Unser Lehramtskandidat wollte vor Scham in die Erde versinken. Seine Lehrerlaufbahn war ihm für immer verekelt, er verschwand nach ein paar Tagen aus der Schule.

Unsere Erziehung mit dem Rohrstock verhinderte aber nicht, daß das Verschwinden einiger der oben erwähnten Würste, sowie einer Flasche Kirschkümmel, die die Straßenarbeiter hinter der Haustür der Schule versteckt hatten, auf unsere Rechnung gesetzt wurde.

*

Die Sommerferien dauerten drei Wochen. Ich erinnere mich, daß wir eines Morgens, als die Ferien beendet und wir wieder zur Schule mußten, ein Lehrer vor der Tür stand, der uns erklärte,

wir sollten wieder nach Hause gehen, die Frau Hauptlehrer wäre gestorben.

Die Ferien seien um acht Tage verlängert. O, war das eine Freude. Schulausflüge, wie wir sie heute kennen, gab es damals bei uns nicht. Einmal jährlich, Ende Juni, hatten wir unser Schulfest, Vogelschießen genannt. Es war aber mehr ein Fest für die Lehrer und den Herrn Vorsteher, als für die Schüler. Unser Schulfest wurde im Garten des Restaurants Adlershorst gefeiert. Bei der Ankunft sangen die älteren Schüler einige geistliche Lieder, dann konnten wir uns im Garten umhertummeln. Nachher bekam jeder einen Eierkringel und eine Tasse Milch. Lehrer und Schulvorsteher, worunter sich auch einige Pastoren befanden, bemühten sich unterdessen, den Vogel abzuschießen. Die Gewinne bestanden in Wäschestücken für die Schüler. War der Vogel erledigt, feierten die Herren den Sieg bei einer Flasche Wein.

*

Nun einige Worte über die Schulvorsteher oder Armenpfleger, wie sie auch genannt wurden. Es waren natürlich Herren aus den besten Kreisen der Stadt. Der Bezirk, in dem ich wohnte, unterstand einem Herrn Buseksist, einem freundlichen alten Mann, der es im Weinhandel zu etwas gebracht hatte. Herrn B. mußte gemeldet werden, wenn ein Schüler wegen Krankheit oder aus einem anderen Grunde die Schule nicht besuchen konnte. Hierüber stellte er einen Schein aus, der in der Schule abgegeben werden mußte.

Hier muß ich zu meiner Schande gestehen, daß ich den alten Herrn ein paarmal betrogen habe. Ich kannte seine Vorliebe für das Militär. Als ich einmal an einem schönen Sommermorgen keine Lust hatte, in die Schule zu gehen, ging ich zum Vorsteher und bat um einige Tage Urlaub. Hier rollte folgendes Zwiegespräch ab: „Guten Morgen Herr Buseksist!" „Na, mien Jung, wat wis du denn?" — „Ick hew 'n lütt'n Broder kreg'n un möt nu för min Mudder inkal'n, deshalb wull ick geern fri hebb'n" — „Gott sei Dank! dat dat 'n Jung wor'n is Soldaten, Soldaten möt wi hebb'n! Na, denn will ick di mal acht Dag fri geben, hier is de Schin und nu grüß din Mudder von mi."

Auf diese Weise sollte meine Mutter eigentlich zwei Jungs mehr haben, als sie in Wirklichkeit gehabt hat.

Heute ziehen solche Schliche nicht mehr. Sie sind auch unnötig, seitdem die Sozialdemokratie das verknöcherte Bürgertum zu einem fortschrittlichen Schulausbau gedrängt und gezwungen hat. Sie hat auch später durch Gründung der Arbeiterbildungsschule manchem von uns Gelegenheit gegeben, sein Wissen zu bereichern. Partei und Gewerkschaften hatten erkannt, daß eine geschulte Arbeiterschaft im Kampfe gegen den Kapitalismus von größtem Wert ist. War es doch unser alter Wilhelm Liebknecht, der die Worte prägte: „Wissen ist Macht, Macht ist Wissen".

Der lust'ge Babbenheimer

Von Valentin Traudt

41. Fortsetzung

„Un d' warst 's zufriede? Un da drum hast d' alle Anschuldigung ertrage? D' sollst net begehre deines Nächste Weib, Knecht, Magd, Vieh, Haus, Hof, noch alles, was sei is! Hätt'st d' s' auch genommen wann s' nicks gehabt hätt?"

„Warum quälst d' mich so? Was ich damals gedacht hab, weiß ich net mehr. Ich sein da auch net recht bei Hesse Grosche gewese, Mutter. Wann so ei Weib immer hinter d'r her is. Aweil denk ich annerster."

„Gestraft bist d' hart genug."

„Dann laß das sei, Mutter."

Die Dämmerung lag schwer in dem Stübchen. In der Ecke krabbelte eine Maus. Beide saßen in sich versunken am Tisch. Was ist das Leben doch so kraus, und wie leicht geraten die Menschen in die Irre.

In der Nacht hatte der Babbenheimer einen lustigen Traum. Er hatte drei junge Bären, Gott weiß von wem, zu seinen Tänzen abgerichtet. Und die konnten auch singen, fein singen. Damit zog er in der Welt umher. Erst tanzten die putzigen Kerle, dann schlugen sie Purzelbäume und endlich stellten sie sich neben ihren Herrn, und nun sangen sie zu viert Volkslieder und zum Schluß:

„Ba—i Wa—in un ba—i Bi—ar,
Lust'ge Babbenheimer, die sain's mi—ar,
Ba—i Bi—ar un ba—i Wa—in,
Lust'ge Babbenheimer win mi—ar sain."

Und dann gab es ein Händeklatschen und einen reichen Groschenregen.

*

Am andern Morgen stand er mit Singen auf, hielt mit Singen seinen Wuschelkopf unter den Brunnenstock und ging mit Singen hinab zur Waldmühle. Vielleicht gab es da tageweise etwas Arbeit, wenn der Müller hört, wie bescheiden er fordern wird. Die ganze Zeit her hat er keinen Burschen gehabt und er selbst greift nicht allzu gern zu. Am Wehr, am Rad, am Schlitten wird's schon hapern. Das hat der Babbenheimer früher alles ausgebessert. Die Mühle sähe ganz anders aus, hätte ihm der Müller damals freie Hand gelassen. Was ist das für eine Art, das Abfallholz auf dem Platz verfaulen zu lassen, die Mauerfugen am Stall zu vernachlässigen, bis die Steine herausfallen, bei Regenwetter auf dem Hof das Land der tausend Seen entstehen zu lassen? Die Frau Waldmüller hat auch kein Auge für Ordnung, nicht einmal an sich selbst.

Bei den Hainbuchen gegen den Emswinkel hin werden gewiß auch die Rehe noch auf die Aue treten? Die Hainbuchen muß der Müller kaufen. Das gibt ausgezeichnete Schlägel für Steinmetze und Radzapfen für die Mühlräder.

Mit solchen Gedanken geht er den Sandweg hinab über die Fuchslöcher, wo sich an Sommerabenden die Ziegenmelker hören lassen, und die Mädchen in der Heide sitzen und singen.

Auf der Mühle sah es trauriger aus, als er vermutet hatte, der Müller kam ihm mit verzupftem Bart und graufarbigem Gesicht entgegen. Seine Frau saß auf der breiten Steintreppe in einem Lehnstuhl, um die Sonne bis zu deren Untergang genießen zu können. Ihre Wangen waren hohl und jeder Gesichtsknochen trat so schrecklich scharf hervor, daß man hätte meinen können, ein Totenschädel, über den ein grünlicher Schleier gezogen sei, sehe einen an. Der Babbenheimer bekam einen tiefen Schrecken. Indem der Mann mit seinem früheren Burschen um das Anwesen ging, erzählte er ihm, daß er die Frau bald verlieren würde. Sie wisse das so gut wie er. Und er fing zu jammern an. So eine gute Frau, so eine ordentliche Frau, so eine sparsame Frau! Warum nur? Warum? Was soll aus der Waldmühle und seiner Tochter werden, wenn er auch über Nacht sterben würde? Dem Babbenheimer schnitten die Klagen ins Herz. Darauf war er nicht gefaßt gewesen.

„Was hat mer groß?" gab er zur Antwort. „Mir ging 's auch erbärmlich. Un jetzt? Ja, ich wollt nach Arbeit frage bei euch. Ich wißt euch was, Waldmüller. In den Großstädte baut mer Siedlunge un legt Schrebergärte an. Da braucht mer Gartezäun un kleine Häusche aus Holz. Seht 'r, das Holz dazu könnte mer hier schneide, alles fix un fertig liefere. 's Holz is hier net teuer, die Schneidemühl is da, un wann mer 'n große Auftrag bekäme, hätt' mer Arbeit. So steht die Schneidemühl un bringt nicks un verkommt. Was meint 'r? Ich ging dann 'mal in die Stadt un säh zu, daß ich 'n Auftrag bekäm. Was denkt 'r, wenn mer vor so ein groß Unternehme ei paar tausend Latte un Poste, all sei gleichmäßig liefern täte, das laufende Meter nur um zwei Pfennig billiger, mer bekäme Arbeit. M'r gehn selbst uf die Holzverstrich un brauche kein Holzhändler, un es wird so gehe. Ich hab viel Zeit gehabt, mir davon 'n Vers zu mache. Was meint 'r dazu?"

„So Pläne! So Pläne! Nei, nei!"

„Waldmüller, 's Geld liegt wirklich auch heut noch uf der Gass'. M'r muß nur den richtige Bese habe, um's zusamme zu kehre."

„Aber wie m'rs jetzt geht. Ihr habt ja mei Weib gesehe. Wo soll da noch Mut herkomme?"

„Ihr habt ja noch ei Tochter."

„Die kann doch die Mühl net halte!"

„Waldmüller, ihr dürft net so klei un armselig denke. Is mer uf der Welt, muß mer mitmache. Ich sein so manchen Tag in Sturm un Rege durch 'n Wald gange, bloß um den Widerstand gege die armselig Menschheit in mer zu wecke. Da denk ich net an Dorf un Stadt, net an die Kleinlichkeit un Heimlichkeit unner den Mensche. Frei sein ich da, un da erhol ich mich un krieg dann so Gedanke. Soll ich die Sach mal anfange? Habt 'r vielleicht annere Arbeit? Holz liegt bei euch noch genug umher. Eichene Pfoste könnte mer schon genug zurichte un vor die Schallebäum un Latte sorgte mer auf den Versteigerunge?"

„Das geht net, Babbenheimer!"

„'s geht."

„Wann 's ging, Babbenheimer, tät am End auch mei Frau wieder aufatme. Die grämt un sorgt sich um die Mühl un ums Mädche."

Nachher erzählte die kranke Frau, daß die Zimmerleute, die für den Ulmenhof das Holz auf der Mühle damals schneiden ließen, auch erzählt hätten, daß es mit dem Brand nicht richtig gewesen sei. Sie habe dem Müller schon immer im Ohr gelegen, er solle es mit dem Babbenheimer wieder versuchen. Gewiß habe sie ihn schlecht gemacht; aber nun sehe sie ihr Unrecht ein. Ueber seine Pläne hatte sie jedoch auch ihre Zweifel.

Nachher tranken sie Kaffee zusammen. Die Müllerstochter, die Gret, unterstützte den Babbenheimer so wacker, daß ihr Vater endlich dabei war, einen Versuch zu wagen, wenn der Babbenheimer wirklich helfen und die ganze Unternehmung angreifen wolle. Das wäre ein Weg, für die tageweise ruhende Mühle Arbeit zu beschaffen und damit Mittel, die Mutter besser pflegen zu können. Und sie redete so klug und warm, daß der Babbenheimer sich im geheimen über sie freute und ihr in den wenigen Stunden wohl gewogen wurde.

Der Gang war nicht vergeblich gewesen. Aufgeräumt und zuversichtlich kam der Lud heim. Er hatte ein Ziel, was seiner Tatkraft entsprach.

Schon nach vierzehn Tagen hatte er Aufträge, nur wenig zwar, aber mit der Aussicht auf reichlichere Beschäftigung.

(Fortsetzung folgt)

Kolosseum Kronsforder Allee 25, Lübeck

Revue der Geheimnisse

Anfang täglich 8 Uhr (ausschl. Sonnabend. d. 21. Febr.)
Preise von 60 Pfg. an
Nur wenige Tage!

Textilhaus für Gelegenheitskäufe **Hüxstr. 13**

Anderweitiger Unternehmung wegen geben wir unser Geschäft auf und bringen unser gesamtes Warenlager zum beschleunigten

Total-Ausverkauf

Das Lager, bestehend aus:

Baumwollwaren, Kleiderstoffen Wäsche, Wollwaren, Kurzwaren Konfektion u. s. w. soll schnellstens geräumt werden.

Unsere Preise sind bekanntlich außerordentlich billig, die Preise liegen größtenteils 30–40% unter dem früheren Wert. Um einen schnellen

Verkauf zu ermöglichen, gewähren wir jetzt noch einen Ausverkaufs-Rabatt von 20 bis 30%

sodaß nunmehr die Waren größtenteils für die Hälfte und für ein Drittel des früheren Wertes zu kaufen sind.

Beginn des Ausverkaufs: Am Donnerstag, dem 19. Februar, vorm. 8½ Uhr

Textilhaus für Gelegenheitskäufe **Hüxstr. 13**

Horwitz & Co. G. m. b. H. 5.3 Geschäftszeit 8½–1 und 3–7 Uhr

Unerreicht im **Kochen Backen Braten** sind 1809

Junker & Ruh-Gasherde

Heinr. Pagels

Bestellt alle Radiozeitungen

Arbeiterfunk
Sendung
Norag

nur bei den Zeitungsträgern

Pünktliche Zustellung jeden Freitag
Kein Bestellgeld

Wullenwever-Buchhandlung

Stadttheater Lübeck

6. Volkstümliches Konzert vom Städtischen Orchester

am **Donnerstag, d. 19. Februar 1931**
abends 8 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**

Operetten- und Walzer-Abend

Leitung: Kapellmeister **Guido Binkau**
Solisten: Lucie **Kühn** und Otto **Zedler** vom Stadttheater.

Karten (Programme) zu 50 Pfg. im Vorverkauf in den Zigarrengeschäften von **Buse, Hiestrich, Barnekow** u. **Holst** sowie im **Gewerkschaftshaus**, an der **Theaterkasse** und in den bekannten **Konsumvereinverkaufsstellen.** 1813

Großer

Unterhaltungsabend des Arbeiter-Sport-Kartells e.V.

zugunsten der Arbeiterwohlfahrt
am Freitag, dem 20. Februar 1931
abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Programm:

1. **Konzertina-Klub**
   a) Treu dem Banner . . . Friedrich Müller
   b) Mondnacht auf der Alster . . . Fetras
2. **Gemischter Chor des Chorvereis Lübeck**
   a) Wach auf . . . . . Wagner
   b) Opferlied . . . . . Beethoven
3. Körperbildende Gymnastik A.T.V. Lübeck
4. Die Jugend am Barren . . A.T.V. Lübeck
5. Vierer-Kunstreigen Arbeiter-Radfahrer-Bund Lübeck
6. **Volkstänze**
   a) Geestländer Quadrille } Touristenverein
   b) Hochzeitswalzer . . . } „Die
   c) Hahn im Korbe . . . } Naturfreunde"

PAUSE

Während der Pause spielt der **Konzertina-Klub**

Der Kalif von Bagdad . . . . . Boieldieu
Unter Hamburger Flagge . W. Pürschmann

7. Turnen am Reck . . . . A.T.V. Lübeck
8. Jonglierriege . Kraftsportverein „Atlas"
9. Wiener Olympia-Übungen A.T.V. Lübeck
10. Steuerrohr-Reigen Arbeiter-Radfahrer-Bund Lübeck
11. An der schönen blauen Donau A.T.V. Lübeck
12. Der Freiheit mein Lied . . . Uthmann
13. Die Internationale . . . . . Dedeyter

Eintrittspreis **50** Pfg. pro Person

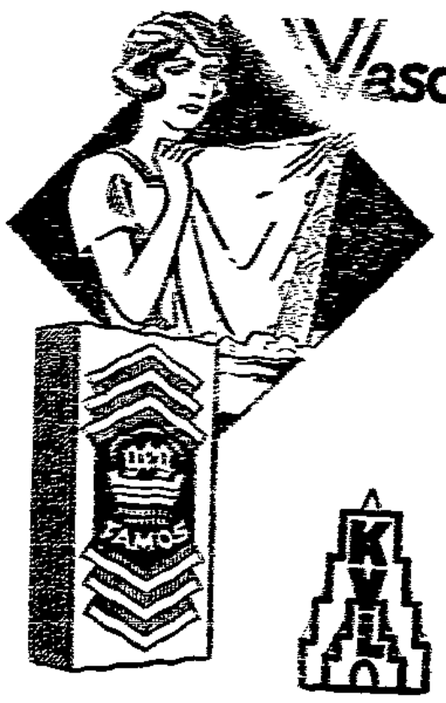
Programme sind bei den Mitgliedern der mitwirkenden Vereine zu haben. 1810

Friedrich-Ebert-Hof 1822

Hinter Allg. Krankenhaus
Sonnabend, d. 21. Febr.

Großes Preis-Apachenfest

Die originellsten Apachen und Lumpen werden prämiiert!
Anfang 8 Uhr Eintritt frei



Waschen mit GEG-FAMOS

Schont die Wäsche
und macht sie blendend weiß

Paket . . . 38 Pfg.
Doppelpaket 75 Pfg.

Man bekommt es nur im

Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Warenabgabe nur an Mitglieder!

DELTA

EIN JOE MAY-TONFILM

Ihre Majestät die Liebe

REGIE: JOE MAY

EIN JOE MAY-TONFILM
mit
KATHE VON NAGY / FRANZ LEDERER
GRETL THEIMER / R. A. ROBERTS
SZÖKE SZAKALL / ADELE SANDROCK

Das beste deutsche Tonfilm-Lustspiel

Zündende Musik — Erstklassige Darsteller
Eine launige Handlung — Meisterliche Regie

Hierzu ein vorzügliches Beiprogramm

Anfang 4.00 Uhr | 6.15 Uhr | 8.30 Uhr

Sonntag und Montag haben Vorzugskarten Gültigkeit!

An unsere Inserenten

Anzeigen von größerem Umfange bitten wir **einen Tag vor dem Erscheinen** aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann

Kleine Anzeigen erbitten wir spätestens **bis 10 Uhr vorm.**

Für die richtige Wiedergabe **telefonisch** bestellter Anzeigen können wir keine Gewähr übernehmen.

Anzeigen-Abteilg. Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Färberei Reimers Nflg.
Fernspr. 21 52

Fischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königstraße 59

färbt reinigt plissiert alles 1.50

Entwässerungs-
Abfluß-
Dampf- u. sonstige **Rohre**
Rippenheizrohre Koppel- und Stacheldraht, Riemenscheiben, Behälter, Transmissionen, Eiserne Fässer, Stabeisen u. sonst.
Alteisen und Metalle
Nutz-Eisen-Verkauf
L. LISSIANSKI 1367
Kanalstraße 45 Telephon 22450

Reisen und Studienfahrten

für Arbeiter, Angestellte und Beamte

Der Reiseprospekt für 1931

Herausgegeben vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit.

Preis 35 Pfennig

Wullenwever-Buchhandlung

Käse-Diele!

Nur Paulsstraße, Schlumacherstr. 12

Soeben eingetroffen:

Der gr. Schlager!

Weicher 1817

Tilsiter

Pfd. nur 30 Pfg.

Stadttheater Lübeck 1824

Mittwoch, 20 Uhr:
Tannhäuser
Oper. (Tannhäuser: Dr. Wolf, Rostock, a. G., Walter v. d. Vogelweide: Rudolf Dreßlmair, Kiel, a. G.)
Ende 23.50 Uhr

Donnerstag, 20 Uhr:
Die Brücke
Schauspiel

Donnerstag, 20 Uhr:
Gewerkschaftshaus: 6. Volkstüml. Konzert
(Operetten- u. Walzer-Abend)
Dirigent: Binkau.
Solisten: Kühn u. Zedler.

Freitag, 20 Uhr
Viktoria und ihr Husar
Operett.-Sensation (nicht König für einen Tag).

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Mittwoch, 18. Februar 1931 | Nummer 41

60 000 R.-Mark verwettet!

Ein Mann, der Quoten von 10:1000 zahlt! – Unterschlagungen bei der Giro-Zentrale!

Gestern fand vor dem erweiterten Schöffengericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Wibel die Verhandlung über die Unterschlagungen an der Giro-Zentrale in Travemünde statt. Die Anklagebehörde wurde durch Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Linau vertreten. Die vier Angeklagten wurden durch vier Rechtsanwälte verteidigt. Nicht weniger als 20 Zeugen waren geladen. Der Zuhörerraum war, obgleich die Beweisaufnahme sich von morgens 9 Uhr bis abends 20 Uhr ausdehnte, dauernd überfüllt. Ein großer Tag also!

Angeklagt waren der Bankbeamte H. K., der Bankbeamte und Kassierer G., der Pferde-Manager Sch. und der Kaufmann und ehemalige Rennstallbesitzer R.

K. wurde beschuldigt, vom Juni bis Oktober 1930 durch fortgesetzte strafbare Handlungen (Unterschlagung, Urkundenfälschung) seine Bank, die Giro-Zentrale

um einen Betrag von 60 000 Mark geschädigt zu haben.

G. soll bei einigen Handlungen den K. begünstigt haben. Die Angeklagten Sch. und R. sollen von den Straftaten gewußt, diese begünstigt und Vorteile daraus gezogen haben.

R. hat ferner zwei ungedeckte Schecks in Höhe von 53 000 Mark und 36 000 Mark in Zahlung gegeben.

Der Hauptangeklagte K. ist 24 Jahre alt, stammt aus gut bürgerlichem Hause, ist seit Jahren im Bankfach tätig, und hat sich, abgesehen von einer unerheblichen Sache 1927, die jetzt aufgerollt wurde, nichts zu Schulden kommen lassen. K. ist Familienvater und bezog ein Gehalt von 200 Mark. Daß er davon keine Sprünge machen konnte, ist selbstverständlich. Er hatte aber eine höchst noble Passion, nämlich

Pferdewetten.

Wie es einem Laien immer geht: man kann keinen Blumentopf dabei gewinnen. So erging es auch ihm. Da er sich allerdings nur mit kleinen Einsätzen beteiligte, so konnte er bei Verlust die Sache immerhin noch verschmerzen.

Im Juli 1930 wurde das mit einem Schlage anders. Er lernte zufällig den Manager, den Angeklagten Sch., kennen, der, nach eigenen Angaben, sich ausgezeichnet auf Pferdesport verstehen will. Vorher will er mit Erfolg verschiedene deutsche Boxer gemanagt haben. Wie weit diese Angaben stimmen, möge dahingestellt bleiben. Vorbestraft ist er bereits mit Zuchthaus und Gefängnis, so daß man über seine Persönlichkeit berechtigte Zweifel hegen darf. Sch. forderte den Hauptangeklagten K. auf, sich doch mit nennenswerten Beträgen zu beteiligen.

Er habe gerade jetzt eine bombensichere Sache, und es müßte doch für einen Bankvorsteher wie er, leicht sein, sich zum Beispiel eine Summe von 1000 Mark für kurze Zeit zu verschaffen.

K. hat dann, wie Sch. wußte, 1000 Mark unterschlagen. Aber die bombensichere Sache war, wie es oftmals der Fall ist, 'ne Pleite. Das Pferd verlor, ja es wurde sogar letzter. Ein Beweis dafür, daß der Tip nicht sonderlich gut war.

Sch. vermittelte dann K. mit dem Angeklagten R., den er als den

Rennstallbesitzer Riesel,

er heißt anders, dem K. vorstellte. R. hat sich seit der Revolution lediglich mit Wetten beschäftigt; einen normalen Beruf hat er nicht mehr ausgeübt. Vorbestraft ist er ebenfalls mehrfach.

Durch Rieselsels Hände sind dann Zehntausende von Mark gerieselt.

Die Gelder verliefen sich wie Sand am Meer. Und so mußte K., der dem R. immer größere Summen zur Verfügung stellte, in der Hoffnung auf den

großen Coup,

Fälschungen über Fälschungen vornehmen.

So fälschte K. Belege, Quittungen, Bankbücher usw. Er eröffnete Kontos auf Namen von Personen, die überhaupt nichts mit der Bank zu tun hatten, und stellte auch einen Scheck von 20 000 Mark auf die Commerz-Bank aus, als Sicherheit eines solchen frisierten Kontos. Kurz und gut, er schwindelte, wo und wie er nur konnte.

Seine einzige Hoffnung war Riesel, dem er völlig vertraute und für einen schwerreichen Mann hielt. Verschiedentlich hatte er bei R. große Summen gesehen, ohne dabei auf den Gedanken zu kommen, daß es sich dabei um sein eigenes Geld handele.

R. wollte das Geld „anlegen". Er gab an, über ausgezeichnete Verbindungen zu Rennstallbesitzern zu verfügen, insbesondere aber Pferdematerial gut zu kennen. Seltsam war nur, daß er K. nie einen Gewinn auszahlte. Seine Pferde verloren dauernd. Entweder wurden sie eben mit Hals-, Kopf- oder sonst einer Länge geschlagen, oder aber sie wurden nachträglich disqualifiziert; irgendetwas war immer los. So soll z. B. das Pferd SA. (lies SA. Nazi-Bluff oder Pleite), das in Dortmund startete, beim Rennen Nasenbluten bekommen haben. Kurz bevor die Geschichte zum Klappen kam, hat R. dann noch auf „Sonnenschein" 12 000 Mark, das letzte Geld, was er hatte, gesetzt. Das Pferd wurde mit Nasenlänge geschlagen. Es brachte für den Angeklagten keinen Sonnenschein.

Jedenfalls wußte R., der an progressiver Paralyse leiden will, zu allem eine Ausrede. Nichts ließ darauf schließen, daß es sich hier um einen geistig wenig regsamen Menschen handele. Das Gegenteil war der Fall. Er erinnert sich an jede Einzelheit und pariert mit Schlagfertigkeit und Ruhe. Er war jeder Situation in jeder Weise gewachsen. Kein Wunder, daß er die andern Angeklagten täuschen konnte. Nur auf eine Frage machte er Ausflüchte. Es lagen zwar Wettbelege über 40—50 Mark, ja auch über 100 Mark vor, aber Belege, die auf Tausende von Mark lauteten, waren nicht vorhanden. Er will sie, da sie ja doch wertlos waren, vernichtet haben. Eine Ausrede, die ihm keiner glauben wird.

K. merkte scheinbar im Laufe der Wochen, daß es mit R. doch nicht ganz stimmte. Denn er versuchte immer und immer wieder, den R. zur Rückgabe der Gelder zu bewegen. K. besuchte R. verschiedentlich in Berlin und Hamburg; jedoch vertröstete R. den K. immer auf das nächste Mal. K. ging schließlich so weit und drohte mit der Kriminalpolizei.

Er drängte vor allem darauf, daß R. das längst versprochene Konto bei der Giro-Zentrale anlege. R. bequemte sich schließlich dazu. Er hat dann dem K. Schecks in Höhe von 53 000 Mark und 36 000 Mark laufend auf eine Berliner Bank ausgestellt.

Durch Rieselsels Hände gerieselt sind nach Angaben des K. ca. 55 000 Mark, also ungefähr der Nennbetrag des einen Schecks.

Als nun der Scheck von 53 000 Mark der Berliner Bank präsentiert wurde, stellte sich heraus, daß ganze 93 Mark vorhanden waren. Für 89 000 Mark Schecks waren also 93 Mark Deckung vorhanden.

R. hatte das Konto auch erst einige Tage vor Präsentierung des Schecks angelegt.

Die Beweisaufnahme ergab ein Bild vom Hauptangeklagten, daß man tatsächlich den Kopf schütteln muß. K. hat auch arme Leute um ihr Geld geprellt, eine Handlung, die doppelt verwerflich erscheint. So hat er einem Hausburschen einen Betrag von 3000 Mark abgeknöpft, angeblich um dänische Kronen zu kaufen. Lediglich 500 Mark hat er ihm gelegentlich zurückerstattet. Einer alten Frau von über 80 Jahren hat er ersparte Gelder ebenfalls in Höhe von 3000 Mark abgenommen. Der Angeklagte nahm es, wo er es nur kriegen konnte.

Auf der anderen Seite zahlte er Leuten, ohne irgendeinen ersichtbaren Grund, wieder große Beträge aus. So hat er einem Friseur und einer Likörstuben-Inhaberin, letztere hat er allerdings wieder auf andere Art beschwindelt,

für einen Betrag von 10 Mark, der ihm zum Wetten gegeben war, wieder 1000 Mark ausgezahlt. Das wäre die Kapitalquote von 10 : 1000.

Auf die Frage des Vorsitzenden an den Friseur, was er sich dabei gedacht habe, äußert sich dieser nicht ganz ohne Unrecht:

„Der Mann ist verrückt, total verrückt!"

Als die Sache zum Klappen kam, hat K. einen Selbstmordversuch gemacht; auch ein Beweis dafür, daß K. infolge der Dinge völlig kaputt war.

Der Angeklagte G. hat sich eigentlich mehr Inkorrektheiten als strafbare Dinge zu schulden kommen lassen. Er hat an sich erforderliche Maßnahmen der Direktion verschwiegen und damit den K. zweifellos in seinen Handlungen begünstigt, ohne daß er von den Handlungen des K. wußte noch einen Vorteil davon hatte.

Als Muster eines bürokratischen Menschen hat er sich von tönenden Namen und äußerer Eleganz blenden lassen. Er hat ohne weiteres an die Wohlhabenheit des R. geglaubt, wobei aber zweifellos zugegeben werden muß, daß dessen Auftreten eine gewisse Unterlage dafür geben konnte.

Auch G.s Verfahren bei dem frisierten Konto von 20 000 Mark ist mehr inkorrekt als strafbar.

Die Beweisaufnahme wurde erst gegen 20 Uhr geschlossen. Wegen der vorgeschrittenen Stunde beschloß daher das Gericht, die Plädoyers erst am Donnerstag 9 Uhr beginnen zu lassen.

44-Stunden-Woche der Staatsarbeiter

Ein Akt der Solidarität

Am vergangenen Sonntag nahmen die Staats- und Gemeindearbeiter Lübecks Stellung zu dem von der Organisationsleitung gegebenen Bericht über die Verhandlung mit der Senatskommission für Angelegenheiten der Staatsarbeiter. Diese wünschte die Einführung der 44-Stunden-Woche in allen Staatsbetrieben schon im Laufe des Monats Februar. Die Arbeiter forderten vor allem ein örtliches Abkommen, das zur Grundlage den Lübecker Lohn für den Bezirk Nordwest hatte. Sie unterbreiteten dieserhalb eine Vorlage mit den geeigneten Bestimmungen. Wegen der früheren Einführung der Arbeitszeitverkürzung zwecks Einstellung von Wohlfahrtserwerbslosen und der Entlastung des Wohlfahrtsetats betonen die Arbeitervertreter, daß die Staatsarbeiter Gemeinschaftssinn genug besitzen, um das verlangte schwere materielle Opfer zu tragen.

Nach ergiebiger Aussprache bekundete die Versammlung ihr Solidaritätsgefühl und die Verbundenheit der Staatsarbeiter mit dem demokratischen Volksstaat durch einstimmige Annahme folgender

Entschließung:

Die am Sonntag, dem 15. Februar in den Zentralhallen zahlreich versammelten Staats- und Gemeindearbeiter Lübecks erklären sich einverstanden, bereits mit der ab 2. März beginnenden Lohnwoche in eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 44 Stunden wöchentlich einzuwilligen, mit der Maßgabe, daß die Arbeitszeitverkürzung in allen Staats- und Stadtbetrieben mit Wirkung ab 2. März durchgeführt wird, und daß ferner den Arbeitern des Bauamtes und der diesen unterstellten Betriebe bis mit dem 31. März 46 Arbeitsstunden, und den übrigen Staats- oder städtischen Arbeitern 45 Arbeitsstunden bezahlt werden. Die Gegenleistung des Staates besteht darin, daß am 2. März durchschnittlich auf je 14 bisher Beschäftigte je ein Wohlfahrtsunterstützungsempfänger eingestellt wird, so daß ab 1. April auf je 11 vor dem 2. März beschäftigte Staatsarbeiter ein Wohlfahrtserwerbsloser eingestellt wird. Bei der Einstellung sind Wohlfahrtserwerbslose, die früher bereits in Staatsbetrieben gearbeitet hatten, vorzugsweise zu berücksichtigen.

Die eingesparten Lohnbeträge sind restlos zur Einstellung Wohlfahrtserwerbsloser zu verwenden. Die zu treffenden Durchführungsmaßnahmen sind mit dem Gewerkschaftsvorstand zu vereinbaren.

Seemaschinistenprüfung. Am 14. Februar wurde auf der Lübecker Seefahrtschule, Abteilung Seemaschinistenschule, eine Prüfung für Seemaschinisten dritter Klasse beendet und von folgenden Teilnehmern bestanden: E. Dube, Lübeck; A. Schedeit, Lübeck; H. Siebers, Lübeck; A. Waedow, Lübeck; W. Bartels, Vitzdorf; A. Bonn, Hamborn; B. Erichsen, Holtenau; W. Holtzhauer, Holtenau; W. Hein, Danzig; H. Lüth, Barnkrug; E. Michaelsen, Lübeck; H. Möller, Windbergen; P. Schacht, Wormditt; K. Ulrich, Grambin; K. Witt, Wulfen. Die Herren Schacht und Waedow bestanden die Prüfung „mit Auszeichnung", die Herren Bonn, Holtzhauer, Lüth, Michaelsen und Möller erhielten das Prädikat „gut bestanden". — Am 16. Februar und 26. Mai beginnen neue Lehrgänge für Seemaschinisten dritter Klasse.

Dreißig deutsche Aerzte klagen an

Eine Rundfrage über Arbeitslosigkeit und Volksgesundheit

„Die Mißstände erinnern in lebhaftester Weise an die ärgste Not der Kriegsjahre. Verschmutzung und Verlausung, die seit Jahren geschwunden waren, beginnen wiederum häufiger zu werden. Wäsche und Windeln sind vielfach in einem entsetzlichen Zustand.

Die Kinder werden nicht gebadet, weil keine Kohlen zum Heizen da sind.

Die Fürsorge wird zuweilen deshalb nicht aufgesucht, weil die Kinder im Winter nicht genug zum Anziehen haben. Wäsche ist zwar vorhanden, aber der Anzug fehlt. Die ärztliche Hilfe in der Ambulanz wird zu spät aufgesucht, weil das Fahrgeld nicht aufzubringen war. Atrophie und englische Krankheit, die seit vier Jahren sozusagen von der Bildfläche verschwunden sind, sieht man wiederum in diesem Winter. Was aber das Schlimmste ist und seit dem Kriege nicht mehr beobachtet wurde: ältere Kinder mit Kopfschmerzen, Blutarmut, Ohnmachtsanfällen und Schwindel tauchen neuerdings wieder auf.

Es gehört kein großer Scharfsinn dazu, diese Zustände als Folgeerscheinungen des Hungers zu deuten.

Wenn das Bild schon heute so ist, wie soll es in der nächsten Zukunft werden?" So antwortet der Heidelberger Professor Moro seinem Berliner Kollegen, dem Reichstagsabgeordneten Dr. Julius Moses, auf eine Rundfrage, die dieser an eine Reihe führender deutscher und österreichischer Mediziner zum Thema: Arbeitslosigkeit und Volkshygiene gerichtet hat. Und ähnlich pessimistisch äußert sich die Mehrzahl der übrigen Aerzte, besonders was die unheilvolle Einwirkung der Erwerbslosigkeitsseuche auf das körperliche Gedeihen der Kinder und auf Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett anbetrifft. Allerdings liegen die körperlichen Schädigungen heute noch nicht so offensichtlich zutage, um ein exaktes widerspruchsloses Krankheitsbild zu geben, aber die

Symptome für eine fast schon irreparable zukünftige Erschütterung der Volksgesundheit als Folge der Arbeitslosigkeit

sind aus den Diagnosen der Befragten deutlich herauszulesen. Der Direktor des Dahlemer Forschungsinstituts für Hygiene und Immunitätslehre, Prof. Dr. Ernst Friedberger, hegt sogar „die Befürchtung, daß wir trotz aller Errungenschaften der Hygiene wieder den Boden vorbereiten lassen für den Ausbruch mancher Volksseuchen, wie es seit Jahrhunderten nicht der Fall war."

Ueber eine schon jetzt chronische Arbeitslosenkrankheit sind sich alle Gutachter einig, — über die psychischen Depressionen mannigfachster Art, die natürlich eine starke Abnahme der Arbeitsfähigkeit bedingen. So schreibt Medizinalrat Dr. Dohm, Hannover:

„Die schlimmsten Schäden liegen offenbar auf seelischem Gebiet durch das Erschlaffen der Volkskraft infolge der langen Untätigkeit.

Ein jämmerlich aussehender Mann, der trotz einer vorgeschrittenen Tuberkulose durchaus eine Stelle als Kellner annehmen wollte, erwiderte mir auf meinen Einwand, daß er das ja körperlich unmöglich aushalten könne: Und wenn ich tot umfalle, ich will und muß arbeiten, sonst werde ich verrückt."

Die Denkschrift der 30 Mediziner ist von Dr. Moses der Regierung eingereicht worden. Sie wird hoffentlich mitbestimmend auf Initiative und Tempo sein, mit denen endlich dem Arbeitslosenproblem von oben beizukommen versucht werden muß.

Ein Arbeiter antwortet dem Gen.-Anz.

Der G.-A. pöbelt uns in seiner Sonntagsausgabe deshalb an, weil wir das von ihm verweigerte Eingesandt eines Arbeiters zum Abdruck brachten. Er unterstellt uns, eine bestellte Arbeit gebracht zu haben. Solche Methoden vermutet nur der von einem anderen, der selbst solche Schleichwege geht. Der Einsender gehört leider heute immer noch nicht der Sozialdemokratischen Partei an. Er war auch niemandem von der Redaktion vorher bekannt. Wir haben ihm lediglich als Gast die Spalten unserer Zeitung zur Verfügung gestellt. Uebrigens war gerade die Sonntagsausgabe des G.-A. das typische Beispiel dafür, wie man in der Königstraße beruhigen und aufklären will. Im Leitartikel Hetze gegen Parlament und restloses Eintreten für die ausgekniffenen Nazihäuptlinge, im Lokalen die Schmutzkübel auf den Volksboten und schließlich ein das 3. Reich verherrlichender Bericht über eine Versammlung der Hitlerleute. Auch heute wiederholen wir es, wie so oft in den letzten Wochen, wer seine dreckigen Finger gegen die Republik erhebt — oder auch sein Lästermaul auftut, der muß sich gefallen lassen, daß er nicht mit Samthandschuhen angefaßt wird.

Ein alter Parteigenosse wurde am Dienstag zu Grabe geleitet. Hugo Boysen heißt der Parteiveteran, dem seine zahlreichen Freunde die letzte Ehre erwiesen. Den Scheidegruß widmete dem Verstorbenen Gustav Ehlers. Er gab einen knappen Lebensabriß des Heimgegangenen, der aus seinem schönen Vaterstädtchen Eckernförde in die Welt ging und sich schließlich in Lübeck niederließ, wo er sich in harter Zeit an der Partei- und Gewerkschaftsbewegung eifrig beteiligte. Drei Jahrzehnte stand er seinen Mann, wenn es galt für die moderne Arbeiterbewegung zu wirken. Er war lange Jahre im Gewerkschaftskartell tätig, und vor allem war er der Führer der Brauerbewegung. Ein ausgezeichnetes Organisations- und Verhandlungstalent brachte recht viele Erfolge für seine Gewerkschaft. Er war angesehen und geachtet von seinen Kollegen und viele Differenzen bei Streiks und Boykotts konnten durch seine geschickten Verhandlungen mit den Gegnern beigelegt werden. Stets lag ihm das Wohl der Partei und Gewerkschaft am Herzen. Ruhe wohl, alter Kämpfer!

Trotz Notzeit günstiger Abschluß

Die Lübecker Hypothekenbank gibt Rechenschaft

153000 Mark Gewinn – 7 Proz. Dividende

Wir entnehmen folgendes dem Geschäftsbericht:

Das vierte Geschäftsjahr 1930 schließt für unsere Bank mit einem Gewinn von RM. 153 740,86 (gegen RM. 118 265,71 im Vorjahre) ab. Dieses günstige Ergebnis gestattet uns, in diesem Jahre die Ausschüttung einer Dividende von 7 Proz. (gegen 6 Proz. im Vorjahre) in Vorschlag zu bringen.

Im Jahre 1930 konnten wir unseren Hypothekenbestand von GM. 8 202 000,— auf rund GM. 11 783 600,—, also um rund GM. 3 600 000,— erhöhen. Der Umlauf von Goldpfandbriefen wuchs dagegen von GM. 6 415 900,— auf GM. 11 191 800,—, also um rund GM. 4 800 000,—. Diese erfreuliche Verschiebung des Verhältnisses des Pfandbriefumlaufs zum Hypothekenbestand kommt in der Bilanz in einer starken Verminderung der Kreditoren und einer erheblichen Vermehrung der Debitoren, somit einer gesteigerten Liquidität zum Ausdruck. Da sich auch unser Besitz an eigenen Pfandbriefen um GM. 122 400,— ermäßigt hat, so betrug der Zuwachs an im Verkehr befindlichen Pfandbriefen fast GM. 5 000 000,—.

Die Nachfrage nach unseren Pfandbriefen war zeitweise so stark, daß wir den Bedarf nicht immer ganz befriedigen konnten und vorübergehend sogar den Verkauf einstellen mußten. Selbst in den Monaten Oktober bis Dezember, in denen wieder ein allgemeiner Stillstand am Pfandbriefmarkt eintrat und in vielen Rentenwerten starke Rückflüsse erfolgten, waren wir noch in der Lage, Verkäufe in solchem Umfange zu tätigen, daß sie die Rückflüsse nicht unerheblich überstiegen. Ueberhaupt können wir mit Befriedigung feststellen, daß sich unsere Pfandbriefe zunehmender Beliebtheit erfreuen und unser Institut sich trotz der Kürze seines Bestehens das Vertrauen weiterer Kreise erworben hat. Die Kurse unserer Pfandbriefe konnten eine ansehnliche Steigerung erzielen und gaben auch in Zeiten stärkeren Angebots nur ganz unbedeutend nach, da wir der Pflege der Kurse stets besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben.

Unter den von uns neu geschlossenen Hypotheken von rund GM. 3 600 000,— befinden sich rund GM. 2 320 000,— Neubauhypotheken, die wir von der Lübeckischen Kreditanstalt, hier, übernommen haben. Außer diesen konnten wir dem hiesigen Baumarkt eine weitere Million Neubauhypotheken zuführen.

Infolge dieser Tätigkeit mußten wir uns in der Beleihung von alten Grundstücken Beschränkung auferlegen. Da für das kommende Jahr eine Einschränkung der Neubautätigkeit zu erwarten ist, hoffen wir, für die Umschuldung gekündigter Aufwertungshypotheken größere Mittel zur Verfügung stellen zu können.

Im Mai 1930 brachten wir eine neue Emission IV 8prozentiger Goldpfandbriefe von GM. 3 000 000,— an der Börse in Hamburg zur Einführung. Der Uebergang zu einem niedriger verzinslichen Pfandbrieftyp kam für uns noch nicht in Frage, da die Bestände an 8prozentigen Pfandbriefen bis zum Jahresschluß noch nicht ausverkauft waren. Von der weiteren Entwicklung des Pfandbriefmarktes wird es abhängen, ob wir demnächst mit einer Emission niedriger verzinslicher Pfandbriefe an den Markt herantreten können.

Der Grundstücksmarkt hat auch in diesem Jahre eine Belebung leider nicht erfahren. Die vorübergehende Außerkraftsetzung des Wertzuwachssteuergesetzes konnte nicht den erwünschten Erfolg bringen, da die Grundstückspreise ohnehin schon so tief gesunken waren, daß ein Wertzuwachs nur noch in seltenen Fällen in Frage kam. Zu begrüßen ist die hinsichtlich der Aufwertungssteuer durch das lübeckische Gesetz vom 29. März 1930 getroffene Bestimmung, daß die Grundstücke nur für die zur Zeit der Anordnung der Zwangsversteigerung oder Zwangsverwaltung laufenden und die in den letzten sechs Monaten vor Anordnung der Zwangsversteigerung oder Zwangsverwaltung fällig gewordenen Steuerbeträge haften. Die bisherige Haftungszeit von zwei Jahren, die bei längerer Dauer des Zwangsversteigerungsverfahrens oft bis zu drei Jahren und darüber verlängert wurde, benachteiligte die Hypothekengläubiger in einer Weise, daß schon für die erststelligen Hypotheken ausreichende Gebote nicht immer leicht zu erzielen waren, nachstellige Hypotheken dagegen häufig zugunsten des Steuerfiskus ausfielen. Das hatte zum Schaden des Grundbesitzes eine steigende Zurückhaltung der Kreditgeber und eine natürliche Verteuerung des Realkredits zur Folge.

Die bis zum Jahresschluß verkauften GM. 11 191 800,— Pfandbriefe verteilen sich auf die einzelnen Emissionen wie folgt: 8prozentige Pfandbriefe Em. I GM. 1 032 700,—, 8prozentige Pfandbriefe Em. II GM. 4 938 400,—, 8prozentige Pfandbriefe Em. III GM. 2 975 400,—, 8prozentige Pfandbriefe Em. IV GM. 2 245 300,—, zusammen GM. 11 191 800,—.

Am 31. Dezember waren an Deckungshypotheken vorhanden GM. 8 202 200,—. Im Laufe des Geschäftsjahres 1930 sind hinzugekommen GM. 3 630 640,80, zusammen GM. 11 832 840,80, zurückgezahlt sind im Jahre 1930 Goldmarkhypotheken im Betrage von GM. 61 190,—, so daß am Ende des Geschäftsjahres 1930 verblieben GM. 11 771 650,80, die sämtlich in das Goldhypothekenregister eingetragen sind.

Der Betrag von GM. 11 771 650,80 verteilt sich auf 1129 Darlehen folgendermaßen: 81 Darlehen von GM. 1—2000 mit GM. 136 393,80, 451 Darlehen von GM. 2001—5000 mit GM. 1 902 912,—, 273 Darlehen von GM. 5001—10 000 mit GM. 1 964 090,—, 153 Darlehen von GM. 10 001—20 000 mit GM. 2 350 355,—, 117 Darlehen von GM. 20 001—50 000 mit GM. 3 606 900,—, 21 Darlehen von GM. 50 001—100 000 mit GM. 1 336 000,—, 3 Darlehen von GM. 100 001—200 000 mit GM. 445 000,—.

Sämtliche Beleihungen sind im lübeckischen Staatsgebiet erfolgt. Es entfallen von ihnen auf Wohn- und Geschäftsgrundstücke: 1108 Darlehen mit GM. 10 871 850,80, auf landwirtschaftliche Grundstücke: 3 Darlehen mit GM. 68 000,—, auf gewerbliche Grundstücke: 18 Darlehen mit GM. 831 800,—.

Die Hypotheken sind ausschließlich Tilgungshypotheken.

Mit den Zinsen waren am Schlusse des Geschäftsjahres rückständig: 87 Darlehensnehmer mit zusammen GM. 29 338,39.

Sämtliche Rückstände sind aus dem Jahre 1930. Ausfälle sind nicht zu erwarten.

Im Berichtsjahre wurde die Zwangsversteigerung über 17 von uns beliehene Grundstücke durchgeführt. Davon 8 auf unseren Antrag. Die Summe der erzielten Meistgebote betrug RM. 550 540,—, die Summe unserer Beleihungen GM. 284 000,—. In sechs Fällen wurde die Zwangsverwaltung auf unseren Antrag angeordnet. Freiwillige Veräußerungen beliehener Grundstücke sind, soweit uns bekannt geworden, im Berichtsjahre 29 erfolgt. Der Gesamtkaufpreis betrug RM. 475 910,—, unsere Beleihungssumme GM. 221 880,—, d. h. 46,60 v. H. der Gesamtsumme der Kaufpreise. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist einschließlich des Vortrages aus der vorjährigen Rechnung einen Reingewinn von RM. 153 740,86 aus.

Wir schlagen vor, diesen Gewinn wie folgt zu verteilen: in die gesetzliche Reserve RM. 60 000,—, 7 Prozent Dividende RM. 70 000,—, Vortrag auf neue Rechnung RM. 23 740,86.

Bevölkerungsbewegung in der Stadt Lübeck im Januar

Die Stadt Lübeck zählte nach der Fortschreibung Ende Januar 129 955 Bewohner gegen 128 787 im Vorjahre. Der Berichtsmonat schloß mit einem Bevölkerungsgewinn von 113 (1930: 44) ab. Während die Wanderungsbewegung bei 871 Zugezogenen und 735 Weggezogenen einen Gewinn von 136 (17) brachte, blieben die Geburten um 23 hinter den Sterbefällen zurück. Ehen wurden 48 geschlossen, d. s. 54 weniger als im Vormonat, aber 7 mehr als im Vorjahre. Geboren wurden 72 Knaben und 79 Mädchen, zusammen also 151 (165) Kinder, darunter 25 oder 16,6 (13,6) v. H. unehelich und 5 oder 3,3 (3,7) v. H. tot. Sterbefälle wurden 169 (132) registriert, und zwar starben 77 männliche und 92 weibliche Personen. 25 oder 14,8 (15,9) v. H. der Gestorbenen waren noch keine 15 Jahre alt, während 85 oder 50,3 (43,1) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betrugen für Eheschließung 4,3 (3,8), für Lebendgeburten 13,2 (14,2), für Sterbefälle ohne Totgeburten 15,3 (12,1) und für den Geburtenüberschuß — 2,1 (+2,1). In 17 (9) Fällen führte Altersschwäche zum Tode, 15 (10) mal war Lungenentzündung die Todesursache, je 14mal Krebs und organische Herzleiden (15 bzw. 8), 12 (10) mal Grippe und 9 (13) mal Tuberkulose. 4 Personen schieden freiwillig aus dem Leben und in weiteren 4 Fällen handelte es sich um eine tödliche Verunglückung. Die Säuglingssterbeziffer (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) war mit 125,3 wesentlich höher als die vorjährige (83,9). Es starben nämlich 20 (14) Kinder im Alter von unter 1 Jahr, darunter 7 an angeborener Lebensschwäche, je 3 an Lungenentzündung und Magenkatarrh und je 2 an Grippe und Tuberkulose.

Zahlung der Renten bei der Post. Die Militärversorgungsgebührnisse für März werden am 26. Februar, die Invaliden- und Unfallrenten am 28. Februar gezahlt. Die Zahlung findet in der Börse — Eingang von der Marktseite — statt.

Partei im Landgebiet

Krumbeck-Dissau

Die am Sonnabend in Obernwohlde abgehaltene Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Parteibezirks Krumbeck-Dissau bot ein treffliches Bild von der vorwärtsdrängenden Stimmung in der Parteibewegung auf dem flachen Lande. Für unser Gebiet kommt noch begünstigend der Umstand hinzu, daß ja die Nazis hier mit Prügeln, Schlägen und Mordhetze versuchten, der arbeitenden Bevölkerung die Segnungen des Dritten Reiches verständlich zu machen. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß der Wunsch auf Gründung eines Reichsbanners laut geworden war. Die Arbeiterschaft will eben nicht ein zweites mal dem Terror der Faschisten ausgesetzt sein.

Das Referat über „Partei und Reichsbanner" hielt Gen. Waterstrat. Er behandelte vor allem die besonderen Gründe, die abseits der Großstädte dazu zwingen, ein doppelt wachsames Auge zu haben. Einen breiten Raum in seinen Ausführungen nahmen die auf das Thema bezüglichen Erörterungen über die geschichtlichen Zusammenhänge ein. Den Aufbau und die praktische Tätigkeit des Reichsbanners erläuterte in einem ergänzenden Vortrag Gen. Harder.

Daß die gegenwärtige politische Situation von allen Anwesenden richtig erkannt wurde, zeigte sich in der Aufnahme weiterer fünfundzwanzig Reichsbannerkameraden. Es ist das für die bereits in unserem Gebiet dem Reichsbanner Angehörenden ein beachtenswerter Zuwachs. Die technischen Einzelheiten sollen im internen Zusammenarbeiten mit der Stockelsdorfer Organisation geregelt werden.

Bei der Besprechung der nächsten Parteiarbeiten fand ein Antrag der oldenburgischen Genossen Annahme, nach dem am 21. März in einer gemeinsamen Mitgliederversammlung der Parteisekretär Gen. Langebeck sprechen soll. Dessen Einverständnis für diese gleichfalls in Obernwohlde stattfindende Versammlung liegt bereits vor. Für den 29. März ist eine öffentliche Versammlung in Cashagen geplant, die dem antifaschistischen Kampf dienen wird.

Nachdem der Leitung eine Anzahl örtlicher Sachen zur Prüfung, Bearbeitung und späteren Berichterstattung übergeben worden waren, fand die Versammlung ihr Ende.

Parteiversammlung in Dänischburg

Die vom hiesigen Parteidistrikt am Dienstag abend bei Kasch abgehaltene Mitgliederversammlung erfreute sich eines guten Besuches. Auf der Tagesordnung stand u. a. ein Vortrag des Genossen Hans Ahrenholdt, Lübeck. Der Redner sprach über Rassenkampf oder Klassenkampf und ging auf die Grundlagen des Nationalsozialismus ein. Er führte den Nachweis, daß die NSDAP. die Funktion übernommen hätte, den Durchbruch des Klassenbewußtseins bei den proletarischen Mittelschichten zu verhindern. Entgegen der völligen Verkennung soziologischer Dinge bei den Nazis sei es unsere Pflicht, in stärkerer Form als bisher grundsätzliche Schulungsarbeit im marxistischen Sinne zu leisten. Möglichkeiten dazu böten sich genug. Eine Aussprache über den mit großer Aufmerksamkeit angehörten Vortrag fand nicht statt. Darauf folgte die Erledigung einer Reihe von Parteiangelegenheiten.

Rundfunkhörer

Hier spricht der Arbeiter-Radio-Bund!

Es hat sich im Laufe der Jahre gezeigt, daß der Rundfunk auch für die breite Masse der Werktätigen zu einem nicht mehr entbehrlichen Bedarfsgegenstand geworden ist. Infolgedessen haben die bürgerlichen Rundfunkzeitungen bedeutend an Zahl zugenommen. Nach der neuesten Feststellung sind allein in Deutschland annähernd 100 Funkzeitschriften zu verzeichnen. Mit allerlei schönen Redensarten wird versucht, unsere Hörer für den Bezug eines dieser Blätter zu gewinnen. Anfang des Jahres benutzte sogar eine Funkzeitung den Reichspostadler als Aushängeschild, um bei den Abonnenten den Glauben zu erwecken, es handle sich um eine Funkzeitschrift der Reichspost. Um durch den Rundfunk größeren Einfluß zu gewinnen, haben neuerdings die Nazis eine eigene Radiozeitung herausgegeben. Wie überall, hoffen die Nazis sich dadurch eine Stimme bei der Programmgestaltung des gesamten Rundfunkes zu sichern. Wie in bekannter Weise soll auch nun gegen den angeblich marxistischen Rundfunk gehetzt werden, und das Opfer dieser Hetze soll der Arbeiter-Radio-Bund sein und sein Organ „Arbeiterfunk".

Der „Arbeiterfunk" bekämpft den großen Volksbetrug der Nationalsozialisten gemeinsam mit allen sozialistischen Kulturorganisationen. Der Arbeiterfunk vertritt die Interessen der werktätigen Hörer im Rundfunk, darum muß ein jeder Arbeiter, der ein Empfangsgerät besitzt, es als seine moralische Pflicht betrachten, den Arbeiterfunk zu lesen, und die bürgerlichen Funkzeitungen aus seinem Hause zu entfernen.

Der Inhalt all dieser Lektüren ist ja nur dazu angetan die Gehirne der Werktätigen zu vernebeln. Der Sender sei die Kanzel des Volkes!

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands, Ortsgr. Lübeck.
I. A.: E. Wegener.

Um die Selbstverwaltung der Schule

Der Lübecker Philologenverein zum Entwurf des Selbstverwaltungsgesetzes

Uns wird geschrieben: Der Lübecker Philologenverein hält grundsätzlich an dem Gedanken der Selbstverwaltung fest. Die Selbstverwaltung hat sich entgegen den Feststellungen der Schulräte nach unseren Beobachtungen in den höheren Schulen bewährt. Trotz beruflicher Ueberlastung sind sich die Philologen bewußt, nicht nur die ihnen nach dem Gesetz obliegenden Aufgaben mit Ernst und Hingabe erfüllt, sondern auch in Uebereinstimmung mit den Fortschritten der Pädagogik auf allen Gebieten vielfache Anregung gegeben und sich für die Durchführung wertvoller Ideen eingesetzt zu haben. Die Philologen bedauern daher, daß die Einleitung zum Entwurf des Selbstverwaltungsgesetzes einen rein ablehnenden Standpunkt einnimmt und eine gerechte Würdigung und Anerkennung der oben angeführten Tatsachen vermissen läßt.

Stadttheater. Auf die am Mittwoch zum unwiderruflich letzten Male in Szene gehende Oper „Tannhäuser" mit Herrn Dr. [illegible] Wolf vom Stadttheater [illegible] in der Titelpartie wird nochmals hingewiesen. Schülerkarten zu dieser Vorstellung zu 1 Mk. sind an der Abendkasse zu haben. Am Donnerstag wird wiederholt das erfolgreich aufgeführte Schauspiel „Die Brücke" von Kolbenheyer in der Premierenbesetzung. — Infolge plötzlicher Erkrankungen im Personal muß die für Freitag vorgesehene Operettenpremiere „König für einen Tag" verschoben werden. Es gelangt [illegible] der große Operetten-Welterfolg „Viktoria und ihr Husar" in der Premierenbesetzung zur Aufführung.

Weißer Hirsch

Donnerstag abend 8 Uhr kommen alle jungen sozialdemokratischen Arbeiter der Gegend zusammen zu einer

Kundgebung des Jungbanners!

Alle müssen zur Stelle sein!

Achtung! **Achtung!**

Am Freitag

dem 20. Februar 1931, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine große

Veranstaltung des Arbeiter-Sport-Kartells

zugunsten der Arbeiter-Wohlfahrt statt

Mitwirkende:

Konzertina-Klub, Gem. Chor des Chorvereins, die Naturfreunde, Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund und der Arbeiter-Turnverein.

Der Reinertrag soll für die Unterstützung Erwerbsloser verwandt werden, daher wird zahlreicher Besuch erwartet.

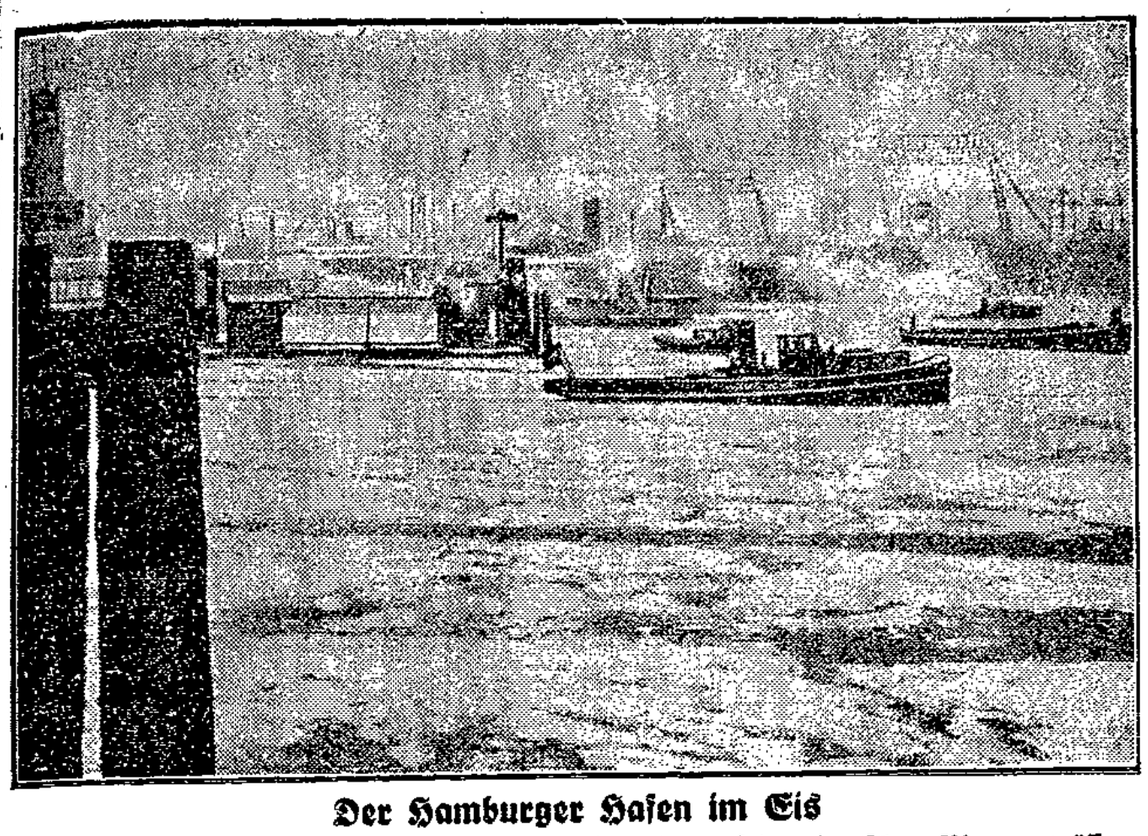
Holzarbeiter, seid solidarisch!

Der Tischler-Innungsverband Lübeck hat seine Arbeiter wegen Vornahme eines Lohnabbau-Diktates von 8 Prozent unter Vertragsbruch ausgesperrt. Die Betriebe sind gesperrt. Kein Kollege darf in den gesperrten Betrieben in Arbeit treten.

Die Ortsverwaltung.

Gen. Dr. Leber spricht am Mittwoch abend vor den A-Gruppen, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus über „Die weltanschaulichen Quellen des Faschismus". Besonders interessierte Parteimitglieder, auch wenn sie nicht zu einer A-Gruppe gehören, können an diesem Vortrag teilnehmen.

Rund um den Erdball



Der Hamburger Hafen im Eis

Der scharfe Frost der letzten nur kurzen Kälteperiode hat auf den deutschen Binnengewässern mehr Eis geschaffen, als man glauben möchte. So ist der Hamburger Hafen völlig mit Eisschollen bedeckt, die den Schiffsverkehr natürlich nicht lahmlegen, aber doch erschweren.

Das erste Bild vom Erdbeben in Albanien

dessen größte Stadt — Korica — mit seiner Umgebung schwer heimgesucht wurde. Hunderte von Häusern wurden zerstört, darunter die erst kürzlich neu errichtete Kathedrale.

Kokain! Kokain!

Ein Geschäft, bei dem man 3000 Proz. verdienen kann

Kairo, Mitte Februar (Eig. Bericht)

In den Postämtern und den Polizeibüros von Aegypten, die sich noch weniger als wo anders in der Welt durch Komfort und geschmackvolle Einrichtung auszeichnen, hängt als einziges Schmuckstück ein in primitiver Technik, dafür in um so grelleren Farben gehaltenes Plakat an der Wand. Es stellt zwei Typen gegenüber: Einen in Lumpen gehüllten, körperlich und seelisch verfallenen Bettler, der sich die Milliemes zusammensucht, um sich den Genuß von Haschisch oder Kokain zu verschaffen: er hat Arbeit und Familie im Stich gelassen, weil er sich mit Haut und Haar den Dämonen der Narkotika ausgeliefert hat. Auf der anderen Seite schlendert ein eleganter und nach der neuesten Mode gekleideter Mann, den Tarbusch selbstbewußt auf das Ohr gerückt, in ein Kaffeehaus, um es sich wohlsein zu lassen. Er hat sich den dunklen Göttern des Lasters nicht ausgeliefert und genießt daher bürgerliches Ansehen in einer Stellung, die ihm wenigstens die bescheideneren Freuden eines Effendi gewährt . . .

Ganz so melodramatisch wie auf diesem Plakat vollziehen sich die Dinge in der ägyptischen Wirklichkeit nicht. Im Lande existieren immer noch einige Millionen Menschen, die in der Art des braven Sohnes im Sinne der Aufklärungspropaganda leben, ohne für ihre gute Gesinnung die verheißenen Früchte geerntet zu haben. Hingegen gibt es eine ganze Reihe von tüchtigen und geschickten Menschen, die sündigen, ohne daß sie deshalb in der Gosse endigen. Notwendigerweise suchen die berufsmäßigen und freiwilligen Retter der ägyptischen Menschheit ihrer Heilsarmeetrompete so laute Töne wie nur irgend möglich zu entlocken, um ihre Tätigkeit zu rechtfertigen, denn sie wissen genau, daß irgend etwas in ihrer Rechnung nicht stimmt. Ihre Argumente wie ihre Kampfmethoden ritzen nur leicht die Epidermis, während das Geschwür viel tiefer liegt und trotz aller Pflaster weiter fort schwärt. Trotz aller Anstrengungen der ägyptischen Regierung blüht der Schleichhandel mit narkotischen Mitteln nach Aegypten lustig weiter fort. Gelingt es der Polizei ein Schnippchen zu schlagen und die Blockade zu durchbrechen, dann winken Gewinne von 2000 bis 3000 Prozent, die immerhin schon das Risiko von Geld-, oder selbst von Gefängnisstrafen lohnen.

Auch der Fellache kokst

Die Seele der ägyptischen Rauschgiftabwehrbewegung, der allmächtige Polizeikommandant von Kairo, Russell Pascha, hat für diese Zwecke einen über 100 Seiten starken Rechenschaftsbericht vorbereitet. Wie bei allen offiziellen Dokumenten dieser Art sind die nicht gesagten Dinge auch hierin das Interessanteste. Russell Pascha stellt einen sichtbaren Rückgang des Rauschgiftkonsums in Aegypten fest. Er schreibt einen Teil des Verdienstes für die erfreuliche Erscheinung der guten polizeilichen Abwehr zu, aber er muß doch zugeben, daß die unerhörte Steigerung der Preise für die Opiate und die wachsende Notlage der breiten Massen dabei mindestens ebenso stark mitgewirkt haben. Damit wird der eigentliche Kern der Angelegenheit getroffen, denn die Ursache für die Verbreitung der Seuche liegt zwar bis zu einem gewissen Grade im Psychologischen, in der Hauptsache aber im Sozialen. Der Gebrauch von Kokain und Heroin als Rauschmittel ist im Laufe der Zeit aus einer Angelegenheit übersättigter Snobs zu einem der seltenen Vergnügen geworden, die sich der an Lebensfreude arme städtische Proletarier und der Fellach zu leisten vermag. Es ist nichts anderes als das Bemühen, ein elendes Dasein sich wenigstens auf Augenblicke zu verklären und farbig zu gestalten.

Paradies-Ersatz

Der Ernst der Sache wird neuerdings durch eine Nebenerscheinung erhellt, die sich aus der kaufmännischen Pfiffigkeit des Orientalen ergibt. Die Kleinverkäufer der Narkotika sehen sich außerstande, die ungeheuren von den Gangsters geforderten Preise zu zahlen. Sie sind daher selbst unter die Produzenten oder vielmehr unter die Fälscher gegangen. Das heißt, sie produzieren zwar weder Kokain, Heroin und Haschisch, sondern verkaufen Ersatz. An ihrer Stelle wird Borax oder pulverisiertes Chinin für schweres Geld abgegeben. Diese harmlosen Mittel sind natürlich nicht imstande, die gewünschten Paradiese zu verschaffen. Selbst ein im Technischen so naiver Mensch, wie der ägyptische Fellach, fällt auf einen solchen Schwindel nicht allzu oft hinein. Die Schwindelei der Händler hat sich allmählich bei den Verbrauchern herumgesprochen und sich mindestens als ein so gutes Entziehungsmittel erwiesen, wie Gefängnisstrafen oder Prophylaxe durch Regierungsärzte sind.

Die Villa der Schmuggler

Die Furcht, den bisher so ergiebigen ägyptischen Markt zu verlieren, hat den fast so gut wie die amerikanischen Bootleggers organisierten Rauschgifthandel der Levante zu gesteigerten Anstrengungen veranlaßt. Das Zentrum der für seine Zwecke benötigten Erzeugnisse hat sich im Laufe der letzten Jahre örtlich verschoben, so daß er genötigt war, sich neue Verbindungen und Transportwege zu suchen. Die verschärfte, in der Schweiz und Frankreich über die chemische Industrie verhängte Kontrolle hat Konstantinopel zu seiner Zentrale gemacht, von wo aus der Schmuggel teils durch besonders für diese Zwecke zusammengestellte Karawanen betrieben wird. Von der See her haben kürzlich einige als besonders gefährlich bekannte Griechen ein keckes Husarenstückchen versucht. Es gelang ihnen mit Hilfe gefälschter Dokumente vier große Kisten Kokain als Bücher deklariert durch die Zollkontrolle zu bringen. Beim Weitertransport der Ware, deren Wert auf mehr als 6000 Pfund Sterling geschätzt wird, wurden einige Beamte des C. N. J. B., des Central Narcotics Intelligence-Büro, auf den in verdächtiger Eile vorgenommenen Transport aufmerksam und es gelang ihnen, mit der Kontrebande rechtzeitig sechs führende Mitglieder einer der bedeutendsten Schmugglergruppen zu verhaften. Wie lohnend trotz aller Spesen das Geschäft doch sein muß, geht daraus hervor, daß eine Villa von ihnen auf fünf Monate gemietet worden war, um lediglich auf zwei Stunden als Depot und Verteilungsstelle für das Gut zu dienen.

Ein soziales Problem

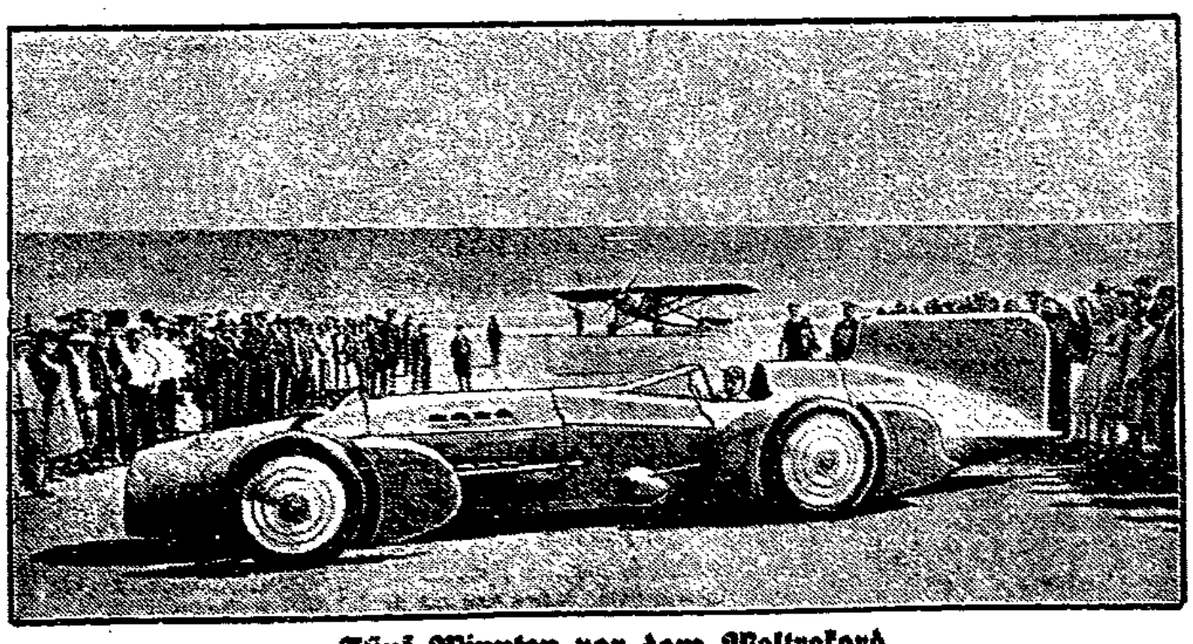
Trotz aller Anstrengungen der ägyptischen Regierung befindet sich der Kampf gegen das süße Gift erst in seinen ersten Anfängen. Die mit dieser Aufgabe betrauten amtlichen Stellen glauben, daß der Rauschgifthandel nicht mit der Konjunktur gehen und sich zu einer großen Preissenkung entschließen wird, was ihm angesichts seiner Riesengewinne bequem möglich ist. Aber in Wahrheit wird wohl die Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse Aegyptens den Bedarf an künstlichen Reizmitteln der gequälten Nerven höchstens noch steigern. Die Sucht nach dem Surrogat für normale Lebensfreuden wird, wie wo anders, auch in Aegypten erst dann aufhören, wenn das ägyptische Proletariat zum Bewußtsein seiner sozialen Bedeutung und damit zur Erkenntnis gekommen sein wird, daß höhere Menschenwürde und Genüsse, wie eine Prise Kokain auf dem Fußboden einer schmutzigen Spelunke in ständiger Angst vor den Häschern der C. N. J. B., sich nicht miteinander vertragen.

Ozeandampferbau eingestellt

Die Arbeiten an den zwei im Bau befindlichen Riesenozeandampfern für die United States Line sind plötzlich eingestellt worden. 1600 Werftarbeiter wurden entlassen. Die Maßnahme kommt zwar völlig überraschend, doch verlautet, daß zwischen dem Bankier Chapmann und dem Schiffahrtsamt, das drei Viertel der 22 Millionen Dollar Baukosten aufbringen sollte, Unstimmigkeiten entstanden sind, die vielleicht noch durch die schlechte Lage auf dem Schiffahrtsmarkt verschärft wurden.

Marinearsenal in Flammen

Im Marinearsenal von Toulon brach in der Nacht zum Montag ein schweres Feuer aus, das in kurzer Zeit ein großes Atelier zur Herstellung von Torpedos zerstörte. Obwohl in größter Eile sämtliche Feuerwehrmannschaften aus der Umgegend alarmiert wurden und auch die Besatzungen der im Hafen von Toulon liegenden Kriegsschiffe an den Löscharbeiten teilnahmen, brannte die vierzig Meter lange Torpedowerkstatt vollständig nieder. Der Materialschaden ist sehr groß; die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.



Fünf Minuten vor dem Weltrekord

Der Engländer Campbell in seinem 1450-PS-Rennwagen „Blauer Vogel" auf dem Strande von Daytona Beach unmittelbar vor Antritt seiner Weltrekordfahrt, bei der er eine Geschwindigkeit von 395 Stundenkilometer erreichte.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont
Vorkriegspreise!
Tube ~~60 Pf.~~ u. ~~1 Mk.~~
54 Pf. 90 Pf.

Aus Handel und Handwerk

Akkumulatoren

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Auto-Reparaturen

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

Banken

Bank-Abteilung der Königstraße 108
Gemeinn. Arbeits-Genossenschaft

Dachdeckerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Eisenwaren

Suhr & Heick, am Klingenberg

Farben – Lacke

Farbenhaus
Heinr. Heickendorf
Markt 15/16

Glaserarbeiten

Louis Beiß, Mittelstraße 14, Fernsprecher 29228

Haus- u. Küchengeräte

Suhr & Heick, am Klingenberg

Linoleum

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Mühlenstraße 37

Marmor

J. E. Rother (Marmor-Rother)
Mormorwerk und Dreherei — Fernruf 29610 —
Auf der Wallhalbinsel — Bei der Drehbrücke

Maurerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Möbeltischlerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Photo-Atelier

Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Königstr. Mod. Bildnisse — Grupp.-Aufn.

Radio

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Schleiferei

Martin Jürgens, unt. Hüxstr. 78

Schlosserarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

Stahlwaren

Martin Jürgens, unt. Hüxstr. 78

Terrazzo und Zementplatten

A. Graffitti, An der Mauer 84, Fernsprecher 24254

Zimmererarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Amtlicher Teil

Aufgebot

Die Witwe Elise Sophie Deckelhoff, geb. Reinke, in [illegible] bei Bad Oldesloe, vertreten durch den Landwirt [illegible] in Bad Oldesloe, Hamburger Chaussee 35, hat das Aufgebot zur Kraftloserklärung des Teilhypothekenbriefes über die im Grundbuch von Lübeck St. Lorenz, Blatt [illegible], in Abteilung III unter Nr. [illegible] zu Lasten des Grundstücks Lachswehr-Allee [illegible] für die Antragstellerin eingetragene Teilhypothek von [illegible] Mark.
Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termin

am 5. Juni 1931, 12 Uhr,

anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird. 1832

Lübeck, den 13. Februar 1931.

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Am 14. Februar 1931 ist in das hiesige Handelsregister bei der Firma **Keil & Scheel** Lübeck, folgendes eingetragen worden:
Die [illegible] ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Lübeck.

Träger-Sterbekasse zu Lübeck

[illegible]

Lübeck, den 9. Februar 1931.

Die [illegible]

In dem Konkursverfahren über das Vermögen [illegible] in Lübeck [illegible] soll die Schlußverteilung erfolgen. [illegible] RM. 380,72 [illegible] RM. 125,30 [illegible] RM. 4855,35. Das Schlußverzeichnis liegt in der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Abt. III zur Einsicht aus. 1839

Lübeck, den [illegible] Februar 1931.

[illegible], Konkursverwalter.

Am 16. Februar 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. die Firma **Brauer & Co.**, Lübeck, Schillerstr. 1, offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. Februar 1931 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind: 1. Hauswirt Wilhelm Bellow in Klein-Molzahn; 2. Ehefrau Elly Elsa Minna Brauer geborene Bellow in Lübeck. 2. bei der Firma **Hermann Buhlert, Nusse.** Jetziger Inhaber: Kaufmann Walter Christian Karl Buhlert in Nusse. 3. bei der Firma **Eckart-Bücherstube Clara Hamkens**, Lübeck. Die Firma ist geändert in Eckart-Bücherstube Heiner Hofmann.

Amtsgericht Lübeck.

Forstrevier Fitzelsdorf Bezirk Schwinkenrade

Holzverkauf

am **Mittwoch, d. 25. Februar 1931** in der Gastwirtschaft von **Schwartz, Dissau,** ab **10 Uhr,** aus den Forstorten Schwernemeide, Tannenkoppel, Lührsdorf, Bockholz und Brandenbruch.
Eiche: 23 rm Stähle, 1.80 u. 2.00 m lang; 1 rm Knüppel, 30 Hrt. Stangenbusch.
Buche: 117 rm Nutz-Kloben u. Rollen; 213 rm Brenn-Kluft u. Knüppel.
Eiche u. Ahorn: 6 rm Rollen, 2 m lg., 12–26 cm ⌀; 41 rm Kluft u. Knüppel.
Erle: 35 rm Kluft u. Knüppel.
Laubholz Busch: 100 Haufen.
Fichte: 69 Std. Stämme mit 30,50 fm, Derbe Klassen 1a–3b, in 14 Losen; 32 Std Stangen I.–III. Kl.; 911 Std Stangen IV bis VI. Kl.; 8 rm Kluft u. Knüppel.
Weitere öffentliche Verkäufe finden in diesem Jahre nicht statt. Listen werden nicht ausgegeben. Auskunft erteilt der Revierjäger zu Schwinkenrade. Der Verkauf beginnt mit der Holz-Nr. 301. 1812

Waldhusen, im Februar 1931

Der Revierförster

Amtskasse

Die Steuer vom bebauten Grundbesitz (2. Rate 1930), die Grund- und Gebäudesteuer 1930, sowie die bisher fällig gewesenen Sporteln und Holzkaufgelder müssen nunmehr bis 25. d. Mts. bezahlt werden, bei Vermeidung der Pfändung. 1896

Bad Schwartau, den 16. Februar 1931

Günther, Amtsrentmeister.

Oberförsterei Schwartau

verkauft am **Montag, dem 23. Februar, 10 Uhr, im Hotel Germania, Schwartau:**
Hobbersdorferholz Nr. 500—[illegible].
Buche: 165½ rm Brennholz, 140 Hfn. Nr. u. Durchforstungsholz (3. Teil Erbsbruch).
Eiche: 18 rm Drahtpfähle.
Eiche: 150 Stück Schleete, 35 rm Drahtpfähle.
Fichte: [illegible] Stück Schleete u. Bohnenstangen. 1833

Familien-Anzeigen

Walter Jahn
Martha Jahn
geb. Techow
Vermählte
Für die vielen Aufmerksamkeiten dank. herzlich D. O.

Danksagung
Für die vielen Geschenke, Blumen und Gratulationen zur Verlobung danken wir herzlich. 1825
Julius Ahrens und Braut

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Vaters
Joh. Bockhold
sagen wir alle Beteiligten sowie Herrn Pastor Stülcken uns. herzlichen Dank. 1820
Die Kinder.

Nach längerem Leiden entschlief heute nacht m. liebe Frau. uns. gute Mutter und Großmutter, Schwest., Schwägerin und Tante
Marie Wieg
verw. **Strömer**
geb. **Bründel**
im 70. Lebensj.
Tief betrübt
Dethlef Wieg
nebst allen Angehörigen
Lübeck, 18. Feb.
Reiferstr. 30a
Beerd. Montag. d. 23. Febr., 2 Uhr v. d. St. Lorenz-Kirche. 1836

Am Montag abd. entschlief sanft uns. lieber Vater, Schwieger- und Großvater
Johannes Zöhrens
im 86. Lebensj., tief betrauert im Namen aller Hinterbliebenen
Paul Quade u. Frau
geb. Zöhrens
Kl. Burgstraße 3
Beerdigung am Sonnabend, d. 21. Febr., 9½ Uhr, Kapelle Burgtor-Friedhof. 1814

Nach längerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, Schwägerin und Tante
Johanna Bergeest
geb. **Utech**
im fast vollendeten 69. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Christian Bergeest
Lübeck, den 16. Februar 1931
Ringstättenweg 19
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 20. Februar, 2¼ Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus statt. 1815

Nachruf!
Am Sonntag, d. 15. d. Mts. verstarb unser langjähriger Kollege, der Hafenarbeiter
Fritz Ploem
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 19. d. Mts., vorm. 11¼ Uhr auf dem Vorwerker Friedhof statt.
Die Ortsverwaltung 1823

Vermietungen

Gut möbliertes, heizbares Zimmer zu vermieten. 1825
Westhoffstr. 30. II.

Verkäufe

Kaninchen zu verk. Moisling, 1835
Niendorfer Str. 75a

Verschiedene

Dr. Seebohm
20. und 21. Februar
verreist 1819

Die unterzeichnete Gesellschaft hat am 29. Dezemb. 1930 ihre Liquidation beschloss. Gemäß § 65 II G. m. b. H. Ges. werden die Gläubiger der Gesellschaft aufgefordert, sich bei ihr zu melden.
Lübeck, 17. Febr. 1931
Lübecker Verkehrsgesellschaft m. b. H. in Lübeck
Haack 1804 Bankloh

Neues seid. D.-Mask.-Kostüm, w. u. rot, z. vm. Wakenitzmauer 122 p

60 flott. Damen- u. Herr.-Mask.-Kostüme v. 2 Mk zu verm. 1808
Gr. Burgstr. 13, Hof r.

Oeffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 20. d. M., ab 9 Uhr vorm., sollen vor und in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehend aufgeführte Gegenstände versteigert werden:
1 schw. 2sp. Rollwagen, Schreibmaschinen, 1 Eisschrank, 1 Eiskonservator, 1 National-Registrierkasse, Klaviere, Grammophone, 67 Platten mit Schrank, 1 Polyphar-Musikapparat, 2 Lautsprecher, 1 Geldschrank, 1 Nähmaschine, 1 Hand- u. 2 Schrankkoffer, 7 Paar Damen-Winterschuhe, Oelgemälde, 2 Klubsessel, Bufetts, Anrichte, 1 Plüsch-Klub-Garnitur, Vertiko, Bücherschränke, Chaiselongues, Sofas, Korbsessel, Stühle, Nachtschränke, 1 Schreibtisch, 1 Küchenbufett, 1 Ausziehtisch u. v. a. m.
Ferner: mittags 12 Uhr:
1 Hannomag-Schlepper.
Sammelpunkt der Käufer Ecke Lachswehr- und Moislinger Allee. 1831

Böttcher, Gerichtsvollzieher.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit

und die Vorschläge der S. P. D. zu ihrer Überwindung

Preis 20 Pfennig

Zu bestellen bei allen Zeitungsausträgern!

Wullenwever-Buchhandlung

Schuhbesohlung

jetzt konkurrenzlos billig!

Sie können auf Wunsch darauf warten. — Fragen Sie bitte sofort nach den Preisen in 1477

7 Fünfhausen 7

Kinderbettstell.
weiß mit Gitter v. 14.— bis 65.—
Gr. Bettstellen
v. 11.75 b. 75.—
Gebrüd. Hetti
Untertr. 111/112
1. Stock, kein Lad. b. d. Holstentor.

Zu Feierlichkeiten werd. Gehrock-, Cut-, Smoking- und Frackanzüge vermietet. 1742
[illegible]

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-
Mühlke
Untere Hundestr. 54
Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik 1530

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Mittwoch, 18. Februar 1931 — Nummer 41

Lieb' Vaterland . . .

Der Panamaskandal geht weiter

„Nationale" Reeder kapitulieren am deutschen Rhein

Der Flaggenwechsel der Reederei Vogemann, die zwei ihrer Ueberseeschiffe unter die Flagge des mittelamerikanischen Scheinstaates Panama stellte, — das eine Schiff, der Dampfer „Vogtland", hat soeben den Hamburger Hafen wieder mit dem Ziel Mittelamerika verlassen — hat in ganz Deutschland großes Aufsehen erregt.

Die Empörung der Oeffentlichkeit hat ihren Grund in der altbekannten Auffassung, daß ein die Flagge streichendes Kriegsschiff vor dem Feind kapituliert und ein Handelsschiff, das das gleiche tut, treulos das Vaterland im Stich läßt. Was im Fall der Reederei Vogemann die Gemüter empörte, ist in der Binnenschiffahrt am Rhein fast tagtägliches Vorkommnis. Die deutschen Rheinreeder, unter denen Namen glänzen wie Stinnes, Thyssen, Haniel und die der Großen vom Stahltrust, Kohlenkontor, aus der Chemie usw., klagen unausgesetzt über den Rückgang der deutschen Flagge auf dem Rhein. Trotzdem wandert ein deutsches Rheinschiff nach dem andern auf mehr oder minder krummen Wegen unter holländische Flagge.

Mit dem Fall Vogemann hat der Fall deutsche Rheinreeder alles, bis aufs letzte, gemeinsam.

Auch die Rheinreeder bleiben Eigentümer der Schiffe, auch die Rheinreeder streichen die deutsche Flagge, weil sie den Kriegsfolgen entrinnen wollen.

Sie denunzieren Steuerlasten, hohe Löhne, halbwegs erträgliche Arbeitsbedingungen und sozialpolitische Verpflichtungen als die Ursache ihrer Vogemännerei. Nur in einem Punkt übertrumpfen sie ihren Kollegen vom großen Wasser: während die Ausfuhr von Seeschiffen erlaubt ist, ist sowohl die Ausfuhr von Binnenschiffen wie auch der formelle Flaggenwechsel gesetzlich verboten — sofern der Reichskanzler, d. h. in der Praxis das Reichswirtschafts- und das Reichsverkehrsministerium, keine Ausnahme zuläßt.

Als die Gefahr bestand, daß Frankreich trotz der Ablieferung deutscher Binnenschiffe wegen „Verletzung der Reparationsbestimmungen" weitere Schiffe beschlagnahmen würde, wie es auch tatsächlich geschah, kamen Unternehmer-, Arbeiter- und Regierungsvertreter überein, nach Notwendigkeit deutsche Schiffe unter neutrale Flagge zu bringen.

Das geschah z. B. mit einem großen Teil der Flotte Fendel-Mannheim; dabei war jedoch der Bedingung der Arbeitervertreter zugestimmt worden, daß diese Schiffe deutsche Besatzung führen müßten zu deutschen Tariflöhnen und unter Wahrung der sozialpolitischen Interessen des Personals und das ging auch bis in die letzten Jahre hinein. Jetzt aber macht die Firma Fendel sich die ausländische Flagge zunutze: sie will nur noch holländische Löhne zahlen bei Fortfall der sozialpolitischen Rechte der Arbeiter und der sozialen Manteltarifbestimmungen. Der badische Staat ist bei Fendel mit 50 Proz. beteiligt. Ueber den Rhein-See-Konzern hat auch das Reich Einfluß auf die Dinge. Es müßte also schon Mittel und Wege geben, die Firma Fendel zur Anerkennung des Grundsatzes zu Treu und Glauben zu erziehen.

Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft traf Ende 1929 mit der Stromboot-Rederey in Rotterdam eine „Wirtschaftsverständigung", die in der Verschiebung von vier Dampfern nach Holland bestand. Der damalige Reichsverkehrsminister glaubte, es handle sich um eine Verständigung zur Vermeidung unwirtschaftlichen Wettbewerbs. Stegerwald konnte damals nicht wissen, daß die deutschen Rheinreeder die heute vom Rheingutachten als einzigen Ausweg empfohlene internationale Verständigung heftig ablehnen. Es kam der deutschen Firma nicht auf eine Verständigung an. Die hätte sie ohne „Verkauf" der Schiffe haben können, da die „holländische" Firma ihr eigener Besitz ist. Aber die Schiffe mußten „holländisch" werden; 60 deutsche Binnenschiffer wurden entlassen, und der Flaggenwechsel brachte der Firma einen Gewinn von monatlich 2000 Mark. So schandbar niedrig stehen die holländischen Binnenschifferlöhne! In seinen wirtschaftlichen und nationalen Auswirkungen ist dieser Fall ganz „Vogemann".

Der WTAG (Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft) war es ein leichtes, auf ähnlichem Wege acht Fahrzeuge unter holländische Flagge zu bringen. Die deutsche Besatzung stand unter deutschem Recht; später „tauschte" die Firma die acht „holländischen" Schiffe gegen neun andere aus ihrer Flotte, und die Besatzung dieser neun Schiffe fährt nun unter holländischer Flagge zu holländischen Löhnen.

Der neueste Fall lautet Raab, Karcher G. m. b. H. Sie entließ die deutschen Binnenschiffer und „verchartete" ihre Schiffe an die N. V. Rotterdamsche Ryn en Zeevart My. Diese „Holländer" stellen die Besatzung wieder ein — zu holländischen Löhnen. Der erste Schritt, aus einer deutschen Flotte eine „holländische" zu machen, ist getan.

Lehnkering & Co. stellte kurzerhand den Antrag, vier Schiffe unter holländische Flagge bringen zu können. Soweit sind wir schon! Der Reichsverkehrsminister lehnte das Ansinnen ab und erteilte die Erlaubnis zum — Verkauf der Schiffe. Der „Verkauf" erfolgte an Otten en Zonn, eine Firma, mit der Lehnkering in „alter Geschäftsverbindung" steht.

Nach dem Rheingutachten sind 40 Proz. der holländischen und 80 Proz. der schweizerischen Rheinflotte deutscher Besitz. Man sieht, es gibt noch zahlreiche Schleichwege, die deutsche Flagge auf dem Rhein durch ausländische zu ersetzen. Es gibt auch einen „legalen" Weg, deutsches Kapital vor deutscher Belastung zu bewahren: man läßt im Ausland bauen. Wenn eine deutsche Reederei in Holland ein Fahrzeug bestellt — und man läßt es wegen der billigeren Eisenpreise fast nur in Holland bauen — gibt sie nicht selten ein altes Schiff zum Abwracken mit in Zahlung. Das Ende vom Lied ist, daß ein altes und ein neues deutsches Schiff unter holländischer Flagge fahren. Alle in Holland gebauten deutschen Schiffe setzen natürlich von vornherein die holländische Flagge und sind in Deutschland von Steuern, Lasten und Löhnen befreit.

Man hat in der Rheinschiffahrt seinerzeit nicht nur die abgelieferte Tonnage neu beschafft, sondern darüber hinaus auch noch in Holland eine „Konkurrenzflotte" bauen lassen, und diese Konkurrenzflotte dient jetzt den deutschen Rheinreedern, unter denen die Werkreedereien mit ihrem Interesse an niedrigen Frachttarifen maßgebend sind, als Begründung für ihren Verrat an der deutschen Flagge, für ihre Flucht vor deutschen Steuern, vor deutschen Tariflöhnen und sozialpolitischen Lasten. Sie selbst aber bleiben in Deutschland und genießen deutschen Schutz.

„Lieb Vaterland . . ."

Das Erbe des englischen Kapitäns

Testament für Kriegsbeschädigte bestätigt

Der englische Kapitän Robinson, der am 20. Februar 1930 gestorben ist, hatte testamentarisch bestimmt, daß sein Vermögen in Höhe von 7000 Pfund Sterling der deutschen Regierung zur Unterstützung von im Weltkrieg verletzten und verstümmelten deutschen Soldaten zufallen solle. Robinson begründete diese Testamentsbestimmung damit, daß das „siegreiche und wohlhabende England" gut in der Lage sei, für seine im Weltkrieg verstümmelten Soldaten zu sorgen. Bei Deutschland wäre das nicht der Fall. Die Verwandtschaft des Kapitäns hatte dieses Testament angefochten. Nun hat das oberste englische Gericht entschieden, daß das Testament des Kapitäns Robinson seine Gültigkeit habe.

Völkerwanderung nach MACEDONIEN 1922

Ein unerhörtes Ereignis der Weltgeschichte hat im September 1922 dem jahrhundertelangen, erbitterten Kampf zwischen Griechen und Türken ein Ende bereitet. Rund 1 300 000 Hellenen, die in Kleinasien ansässig waren, mußten Haus und Hof verlassen und fluteten ohne Hab und Gut zurück in ihre griechische Heimat, in ein Land von nur fünf Millionen Menschen.

Der Strom dieser Völkerwanderung ergoß sich vor allem über Macedonien. Hunderttausende der Flüchtlinge suchten in diesem Lande, wo der beste Tabak wächst, eine neue Existenz als Tabakbauern.

Das war in jener Zeit, als unsere Overstolz durch ihre macedonische Mischung bei uns so große Verbreitung gefunden hat.

OVERSTOLZ

nach wie vor — echt macedonisch

PACKUNG M. 0.50 · GROSSPACKUNG M. 1.50

Misere der Schiffahrt

18 Prozent der deutschen Handelsflotte aufgelegt

NN Hamburg, 17. Februar

Nach offizieller Schätzung waren am 1. Februar d. Js. 758 000 Bruttoregistertonnen = 18 Prozent der deutschen Handelsflotte, aufgelegt.

Messerstecherei in Hamburg

NN Hamburg, 17. Februar

Am Montag abend entstand in einem Logierhaus am Nagelsweg zwischen mehreren Gästen ein Streit, in dessen Verlauf der 25jährige Schmied R. sein Messer zog. Er wurde jedoch auf die Straße gedrängt, wo dann der Streit seine Fortsetzung fand. Auch die Gegner des Schmieds griffen zu ihren Messern. Die alarmierte Polizei trennte schließlich die Streitenden. Der Schmied sowie zwei seiner Gegner erlitten erhebliche Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Der Schmied wurde an der Brust verletzt, während der 27jährige Arbeiter B. Oberschenkel- und Beckenverletzungen und der 21jährige Arbeiter L. ebenfalls Brustverletzungen erlitten.

Betrugsprozeß in Hamburg

Der Angeklagte verduftet aus dem Gerichtssaal

NN Hamburg, 17. Februar

In dem Strafprozeß gegen den Kaufmann Bertels in Firma Bertels & Meyer wegen zahlreicher Betrügereien, wegen Verleitung zum Falscheid und wegen Konkursverbrechens schloß das Gericht am Montag nach sechswöchentlicher Verhandlung die Beweisaufnahme. Staatsanwalt Jauch beantragte für Bertels Einzelstrafen von über 100 Monaten Gefängnis und zwei Jahren Zuchthaus wegen Konkursverbrechens, zusammengefaßt zu fünf Jahren Zuchthaus. Gleichzeitig beantragte er Ehrverlust auf die Dauer von fünf Jahren und sofortige Inhaftnahme des Angeklagten. Während das Gericht noch über den Haftantrag beriet, verließ der Angeklagte unangefochten den Gerichtssaal und blieb verschwunden. Die Staatsanwaltschaft hat sofortige Vollstreckung des Haftbefehls angeordnet. Die Urteilsverkündung wurde auf Sonnabend vormittag vertagt.

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. Kinderfreunde. Am letzten Sonntag veranstaltete die hiesige Kinderfreunde-Ortsgruppe einen Eltern- und Werbeabend. Die Veranstaltung war sehr gut besucht. Ein sehr gutes abwechselungsreiches Programm wurde geboten. Es sei nur einiges erwähnt: Das Heideröslein, der Schleifstein, der Rüpeltanz und das Hans-Sachs-Spiel. Umrahmt wurde das Programm von Darbietungen der Musikgruppe. Jeder Besucher dürfte auf seine Kosten gekommen sein. An dieser Stelle sei auch ein Wort an die Genossen gerichtet, die abseits unserer Bewegung stehen. Schickt auch Ihr eure Kinder zu den Kinderfreunden! Freundschaft! Elü.

Ratekau. Die Roten Falken aus Schwartau veranstalteten am Sonnabend hier einen Werbeabend. Das Programm war zur Zufriedenheit aller Anwesenden ausgefallen. Leider muß man feststellen, daß auf dem Lande das Interesse der Parteigenossen für unsere Rote-Falken-Bewegung noch nicht vorhanden ist, denn der Besuch der Veranstaltung hätte besser sein können. Elü.

Oldenburger Landtag

KF. Oldenburg, 17. Februar

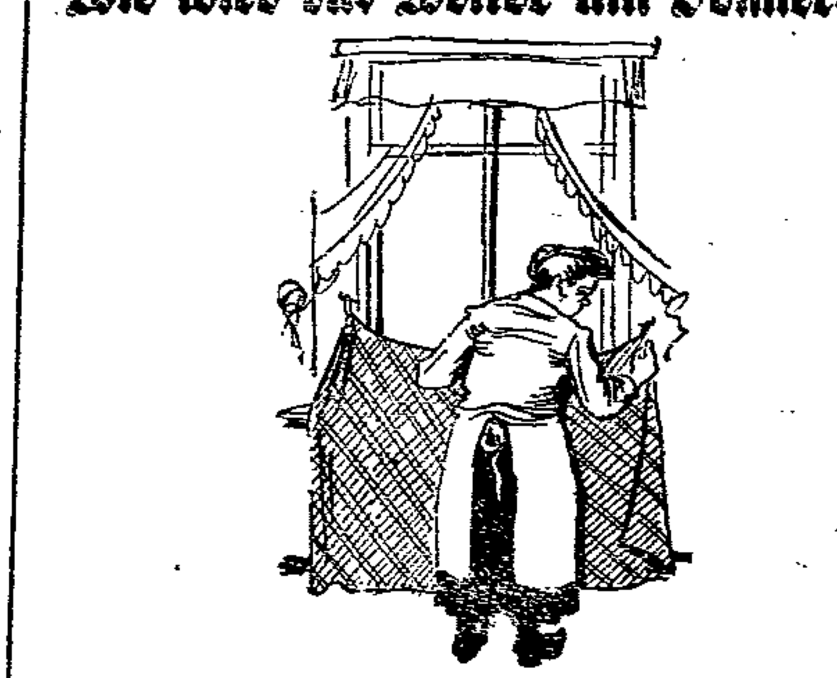
Als Präsident wurde der Abg. Zimmermann (S.) mit 30 von 47 abgegebenen Stimmen gewählt. 17 Zettel waren weiß. 1. Vizepräsident wurde Abg. Schröder (DVP.) mit 36 Stimmen, 2. Vizepräsident Meyer-Holte (Z.) mit 35 Stimmen. Schriftführer die Abgeordneten Brejchke (SPD), Köhr (Z), Wichmann (DVP). Auch die Ausschüsse wurden wieder wie bisher besetzt. Von Lübeck wurden die Abgeordneten Brejchke in den Verwaltungsausschuß und Fick in den Finanzausschuß gewählt. Wichmann (DVP), Detters (D), wurden in den Petitionsausschuß delegiert. Die Eingänge und Vorlagen wurden verteilt und den einzelnen Ausschüssen zugewiesen. Das Ministerium hatte die Frage geprüft, ob ein Minister genügt und es hat diese Frage verneint. Die Plenarsitzung wurde geschlossen und die Abgeordneten begannen ihre Arbeit in den Ausschüssen.

Zur Bürgermeisterwahl in Bad Oldesloe

NN Bad Oldesloe, 17. Februar

Für die kürzlich ausgeschriebene Stelle eines Bürgermeisters von Bad Oldesloe haben sich ungefähr 50 Bewerber gemeldet. Eine Kommission, die sich aus Mitgliedern des Stadtverordnetenkollegiums und des Magistrats zusammensetzt, ist zurzeit mit den Vorschlägen zur Präsentation der Kandidaten beschäftigt.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Vorsicht

Mäßige Ostwinde, wolkig, meist trocken, leichter Frost.

Mit Ausnahme des Nordostens lagen heute die Temperaturen im ganzen Reich über dem Gefrierpunkt. Diesen Temperaturanstieg haben die Reste warmer Luft verursacht, die um das Nordseetief herumgeflossen ist. Das Tief selbst hat sich unter Auffüllung nach Südwest verlagert, dabei steigt nun der Luftdruck allgemein an und es kommt zu einer Beruhigung der Wetterlage.

Der Doberaner Volksentscheid

Die blamierten Nazis

w Bad Doberan, 18. Februar

Die Nationalsozialisten hatten einen Volksentscheid auf Auflösung der Doberaner Stadtverordnetenversammlung beantragt. Die Abstimmung über die Frage, ob die Stadtverordnetenversammlung sofort aufzulösen sei, fand in der vorigen Woche statt. Danach wurde der nationalsozialistische Antrag auf Auflösung der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt. Es fehlen zur Annahme dieses Antrages etwa 84 Stimmen. Die Nationalsozialisten hatten ihren Antrag gestellt, um den ortsüblichen Skandal zu machen.

Um den Strand Grömitz

kw Ostseebad Grömitz, 18. Februar

In der Dringlichkeitssitzung der Gemeindevertretung ging es sehr stürmisch zu. Die Interessen der Gemeinde und der Parzellenpächter am Strande platzten gleich zu Beginn der Sitzung scharf aufeinander. Die Gemeinde will im Interesse des Bades das Verfügungsrecht am Strande nicht aus der Hand geben, während die Pächter wieder ihre in dieser wirtschaftlich schweren Zeit nicht unbegründete Forderung erheben, den Grund und Boden, auf dem sie ihr Gewerbe treiben, käuflich zu erwerben. Nach eingehender Beratung beschloß die Vertretung bei der Regierung zu beantragen, sämtliches als herrenlos bezeichnetes Gelände am Strande zu einem Preise von 70 Pf., 20 Pf. oder 10 Pf. käuflich zu erwerben. Die Gemeinde verpflichtet sich mit dem gekauften Gelände keine Spekulation zu betreiben und einen etwaigen Wiederverkauf nur mit Genehmigung der Regierung zu tätigen. Die Gemeinde ist bereit, eine entsprechende Anmerkung im Grundbuch aufzunehmen. Die Vermessung durch das Katasteramt soll beantragt werden.

Lieb und Leid

Mit ihrem Liebhaber 5000 RM. verjubelt

NN Altona, 17. Februar

Vor einigen Wochen hatte sich eine 18jährige Kontoristin aus Hamburg, die bei einem dortigen Rechtsanwalt angestellt war, der Scheckfälschung schuldig gemacht. Sie war in Begleitung ihres Liebhabers mit etwa 5000 Mark flüchtig geworden. Ihr Liebhaber war als Stallbursche auf der Bahrenfelder Rennbahn beschäftigt gewesen. Nachdem beide das gesamte Geld durchgebracht hatten, stellten sie sich am Montag nachmittag bei der Polizei in Altona. Sie wurden festgenommen und nach Hamburg übergeführt.

50 Schweine verbrannt

NN Dahlenburg (Reg.-Bez. Lüneburg, 17. Febr.

Am Montag abend gegen 11 Uhr brannte das massive Schweinehaus des Landwirts Heinrich Schulz vollkommen nieder. Dabei sind fünfzig Schweine umgekommen. Auch wurden größere Erntevorräte vernichtet. Den Wehren gelang es, die angrenzenden Gebäude, das Wohnhaus und die Scheune vor dem Uebergreifen des Brandes zu bewahren. Man vermutet Brandstiftung.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Freitag, 20. Februar.

12.20: Mittagskonzert des kleinen Norag-Orchesters.
14.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
16.00: Russische Komponisten. Mitw.: Klara Spitta (Klavier), Alexandrine Alexandrowa (Sopran), v. Sosen (Klavier).
17.00: Felix Linke: Wie wir den Eros entdeckten.
17.25: Zwiegespräch über das Landreisendergewerbe mit E. Gaedechens
17.50: Dir. Dr. Stark: Die schulischen Bildungsmöglichkeiten des modernen Kaufmannes.
18.10: Die bunte Stunde.
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
19.25: Gustav Friedrich Meyer: Schleswig-holsteinische Volksbelustigungen und Volksspiele.
20.00: Aus der Musikhalle, Hamburg: Mozart-Abend. Norag-Orchester, verstärkt durch Mitglieder des Philharmonischen Orchesters. Mitw.: Sophie Bock (Gesang), Jan Gesterkamp (Violine). — In der Pause: Variationen A-dur. Ausf.: Gerh. Gregor (Orgel).
22.15: Uebertragung auswärtiger Sender.
22.45: Tanzmusik-Uebertragung.

Sonnabend, 21. Februar.

15.30: Bücherbörse. Sprecher: Dr. Klutmann, Dr. Sibow, R. Walter.
16.00: Konzert. Alte Form — Neuer Inhalt. Mitw.: Alexander Schneider, Norag-Chor und Norag-Orchester.
17.30: Hanseatische Musikforschung. Ostindien. Musikalisch-literarische Betrachtungen mit praktischen Beispielen von Dr. W. Heinitz.
18.15: Die bunte Stunde. In einer Pause: „Hallo, hier Waldemar Bonsels!" Zum 50. Geburtstag des Dichters.
20.00: Aus dem Hamburger Stadttheater: Der Postillon von Lonjumeau. Komische Oper in drei Akten. Musik von A. C. Adam.
23.00: Amerikanische Melodien. Mitw.: Scarpa-Orchester, Norag-Herren-Quartett, Gerhard Gregor (Orgel).

Deutsche Welle 1635.

Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Freitag 20. Februar.

9.00: Schulfunk. Geh. Reg.-Rat Prof. Eitler: Was wißt Ihr vom Burgenland?
10.10: Kurd Kißhauer: Wie sieht es auf dem Mars aus?
11.30: Dr. G. von Below: Zweckmäßige Pflege der Landmaschinen.
15.00: Jungmädchenstunde. Hilde Schön: Was eine Fürsorgerin erlebt.
15.45: Reisen und Abenteuer. Max Vollmberg: Das Erbe des Zapoteken-Indianers.
16.00: Edmund Oprée: Was erwarten die Junglehrer von der neuen Lehrerfortbildung.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Hans Sikorski: Was kostet das Hochschulstudium?
18.00: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Volz: Die Bedeutung des deutschen Ostens für die deutsche Wirtschaft.
18.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
19.30: Tanzabend. Fred Bird Tanz-Orchester. Refraingesang: Luigi Bernauer.
20.20: Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Carl von Noorden: Fragen der modernen Ernährung.
20.50: München: Ein Liszt-Konzert. Solisten: Prof. Josef Pembaur (Klavier), André Kreuchauff (Tenor). Franz Liszt. Das Rundfunk-Orchester und der Rundfunk-Männerchor.
Ca. 22.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Barnabas von Géczy.

Deutsche Welle. Sonnabend 21. Februar.

12.30: Erlebnisse am Wochenende. Mutter und Kind. Zum 200. Geburtstage von Goethes Mutter. Eine Hörfolge von Kayrgel.
15.00: Kinderbastelstunde. Ursula Scherz: Die Giraffenjagd.
15.40: Das Wiegenlied im Volkslied und im Kunstgesang. Hermine Behn (Gesang), Maria Andrée (Flügel).
16.00: Prof. Fader: Die Darstellung des Menschen in der bildenden Kunst.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Hellmut H. Hellmut: Das Auto von heute und seine Entwicklungsmöglichkeiten.
18.00: Französisch für Fortgeschrittene.
18.30: Geh. Reg.-Rat Dr. Wiegand: Neue Ausgrabungen in Pergamon.
19.00: Die Welt des Arbeiters. Walter Bauer: Der Leuna-Arbeiter.
19.30: Stille Stunde: Die kleine Stadt.
20.00: Lustiger Abend. Mitw.: Josef Plaut, Ruth Feiner, Rudolf Klaus, Walter Simmlinger, Luigi Bernauer, Fritz Neumann u. a.
Ca. 22.00: Opernball der Staatsoper.

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß

Wir treffen uns am Sonntag, dem 22. Februar vor dem Eingang der Hauptfeuerwache zur Besichtigung derselben. Leitung R. Marx. — Am Montag abend 8 Uhr im Haus der Jugend findet der Vortrag des Berufsberaters Wulf statt. Alle Jugendlichen und Helfer müssen unbedingt erscheinen.

Arbeiter-Sport

3. Bezirk. Turnsparte. Vorstandssitzung mit den technischen Funktionären am Sonnabend, dem 21. Februar, 19 Uhr im Arbeitersportheim.

3. Bezirk. Vorstandssitzung am Sonnabend, dem 21. Februar, 20½ Uhr im Arbeiter-Sportheim, Hundestr. 41.

Schiedsrichterbewegung. Am 26. Februar Schiedsrichtersitzung im Brolingskrug abends 8 Uhr. Erscheinen ist notwendig. — Am 28. Februar für die Vereine Travemünde, Schlutup, Siems und Kücknitz beim Gen. Haase in Kücknitz abends 8.15 Uhr. — Für die Fahrt nach Hamburg mit dem Autobus des Gen. Haase sind noch einige Plätze frei. Abfahrt 12.30 Uhr vom Friedrich-Ebert-Platz; zurück um 7 Uhr. Karten sind im Brolingskrug zum Preise von 2,50 RM erhältlich. Letzter Tag: Freitag, abends.

Freie Sportvereinigung Lübeck. Allen aktiven Sportgenossen zur Kenntnis, daß am Freitag, dem 20. Februar das Turnen wegen des Unterhaltungsabends vom Sportkartell ausfällt. Schülerturnen findet statt. — Alle Hamburgfahrer der Freien Sportvereinigung treffen sich am Sonntag morgen, 22. Februar, um 7½ Uhr beim Retteich. Abfahrt 8 Uhr. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht. Alles Nähere erfolgt bei der Hinfahrt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein e. V. Fußball-Abteilung. Achtung! Alle Hamburgfahrer treffen sich am Donnerstag, dem 19. Februar um 3 Uhr im Klublokal. Ein Rittskarten zu haben in der Versammlung. Erwerbslose müssen die Karten mitbringen. Genossen, die noch an der Fahrt teilnehmen wollen, müssen sich bis spätestens Donnerstag im Klublokal melden. Es sind noch einige Plätze frei. Ferner findet anschließend eine Vereinsschiedsrichterstunde statt. Alle Schiedsrichter müssen anwesend sein.

Ballspielverein „Vorwärts" v. 1919. Achtung! Wir fahren zum Kreisspiel nach Hamburg am Sonntag, dem 22. Februar. Der Fahrpreis beträgt pro Person 1,90 RM. Die Fahrt ab hier mittags 11.30 Uhr Abfahrt ab Hamburg eine Stunde nach dem Spiel. Die Teilnehmer finden sich am Freitag im Klublokal ein. Wir bitten die Genossen, die mitfahren wollen, sich im Klublokal zu melden. Der Eintritt für Erwerbslose 0,30, sonst 0,55 RM.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein. Abt. Karlshof. Donnerstag, 19. Februar Versammlung im Schweizerhaus. Pässe mitbringen. Erscheinen Pflicht. — Anschriften: C. Sgassen, Jungborn 16. O. Bentien, Hofweg 8.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft

D. Sankt Jürgen, Kapt. A. Mayer, ist am 16. Februar 19 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Angekommene Schiffe

17. Februar

Finn. D. Bore V, Kapt. Pettersson, von Abo, 3 Tg. — Finn. D. Baltic, Kapt. Enqvist, von Hangö, 3 Tg. — Dt. D. Delphin, Kapt. Sandersen, von Aarhus, 24 Std. — Norw. D. Ursa, Kapt. Bergesen, von Stettin, 36 Std.

18. Februar

Schw. D. Hansa, Kapt. Wulff, von Kopenhagen, 16 Std.

Abgegangene Schiffe

17. Februar

Dän. M. Zephir, Kapt. Nielsen, nach Kopenhagen, Briketts.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 17. Februar.

Nimburg	0,32	Roßlau	1,31
Brandeis	0,17	Barby	1,54
Melnik	0,00	Magdeburg	1,06
Leitmeritz	0,08	Tangermünde	2,14
Aussig	0,20	Wittenberge	2,10
Dresden	1,32	Dömitz	1,60
Torgau	0,60	Hohnstorf	1,56
Wittenberg	2,12		

Verantwortlich für Politik und Feuilleton i. V.: Hermann Bauer. Für den gesamten übrigen Inhalt: Norbert Bachrach. Für den Anzeigenteil: O. Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat: Johannisstraße 48 pt. Telephon [illegible]

Sprechstunden:

11—13 Uhr und 15—18 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

17. Distrikt. Freitag, den 20. Februar, 20 Uhr, im „Gemeinschaftshaus [illegible]" Versammlung. 1. Vortrag des Gen. [illegible] 2. Verschiedenes.

21. Distrikt [illegible]. Mittwoch, den 18. Februar, 20 Uhr, im [illegible] Versammlung. 1. Gen. [illegible] spricht über „Wie erobern wir die Wirtschaft". 2. Verschiedenes.

A Am Mittwoch, dem 18. Februar, abends 8 Uhr, spricht Gen. Dr. Leber im Gewerkschaftshaus. Thema: „Die weltanschaulichen Quellen des Faschismus". Alle A-Mitglieder erscheinen zu diesem Vortrag!

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Geschäftsstelle: Johannisstraße 4[illegible]

Unsere nächste Beratungsstunde findet am Mittwoch, dem 18. Februar, von 17—19 Uhr, im Büro, Johannisstraße 48 I, Hintergebäude, statt.

Unsere [illegible] in Schlutup ist jeden Sonnabend in der Zeit von 17—20 Uhr geöffnet. [illegible] 30 Pf. [illegible]

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Haus der Jugend, [illegible] Geöffnet: Montags und Donnerstags 17½—19½ Uhr

Die roten Falken! Achtung! Mittwoch 20 Uhr Heim [illegible]. Es spricht Gen. [illegible] über das Thema: „Das Wesen der [illegible]". [illegible]

[illegible] Mittwoch [illegible] des Gen. [illegible]

Achtung! [illegible] Karl Marx, Groß. Schule, Friedrich Engels, [illegible], 20 Uhr, Haus der Jugend, [illegible]. [illegible]

Achtung! [illegible] Donnerstag 20 Uhr im Jugendheim [illegible]

Montag, Dienstag, [illegible] Februar, [illegible]. Mittwoch, [illegible] Februar, [illegible] im Heim. Alle müssen kommen.

Schwartau-Rensefeld. Achtung! Donnerstag 19.30 Uhr Heimabend in der Turnhalle in Schwartau. Wir hören einen Vortrag vom Gen. E. Peters über „Partei und Jugend". Erscheint bitte alle.

Siems-Dänischburg. Donnerstag 7 Uhr Heimabend in der Schule. Es ist unbedingt Pflicht, daß jeder erscheint, da sehr wichtige Dinge zu beraten sind. Außerdem wird der Bericht von der Bezirkskonferenz erteilt.

Siems, Travemünde, Kücknitz. Am Mittwoch, dem 18. Februar, abends 7.30 Uhr im Heim in Kücknitz Vortrag vom Gen. Kolosse. Erscheint alle und pünktlich. Meldet euch für die Osterfahrt.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Büro: Haus der Jugend (Eingang Fegefeuer), Zimmer 11

Geöffnet täglich 11—13 Uhr und 17—19 Uhr. Sonnabends geschlossen.

Achtung, Spielleute! Mittwoch pünktlich 5 Uhr im Haus der Jugend, Zimmer Nr. 14. Ohne Instrumente.

Schwartau-Rensefeld. Achtung, Jungfalken! Donnerstag 17.45 Uhr Heimabend in der Schule in Rensefeld. Erscheint bitte alle.

Proletarischer Sprechchor

Mittwoch, 18. Februar, 20.15 Uhr pünktlich Uebungsstunde im Haus der Jugend. Chorwerk mitbringen. Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich. Vorbereitung und Besprechung des politischen Kabaretts.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: [illegible]
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 17-19 Uhr

Achtung, Kameradschaftsführer! Ballkartenabrechnung am 19. Februar im Büro beim Zeitungsempfang.

Kücknitz. Spielleute! Am Mittwoch, dem 18. Februar, abends 8 Uhr vollzählig [illegible] bei Herrn W. Tiedemann.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, B. W. J.! Donnerstag, den 19. Februar Vortrag des Koll. Badentisch über den Tarifvertrag. Erscheint bitte zahlreich.

Holzarbeiter-Jugend. Mittwoch 19½ Uhr Politischer Kursus. Donnerstag 21 Uhr Musikgruppe. Freitag Vortrag vom Koll. Badentisch über Jack London.

Metallarbeiterjugend. Am Mittwoch, dem 18. Februar, abends 8 Uhr finden im Haus der Jugend weitere Frauen-Vorlesungen vom Jugendleiter Gutz statt. Am Donnerstag Schreibkursus. Erscheint recht zahlreich!

Jugend vom Bau! Heute findet die Versammlung der Baugewerkschaft statt. Morgen Donnerstag 7.30 findet im Hause der Jugend unsere Versammlung statt, wozu alle Maurer-, Glaser- und Töpferlehrlinge wegen der wichtigen Tagesordnung erscheinen müssen.

Achtung, Jungbuchbinder! Am Donnerstag, dem 19. Februar findet im Haus der Jugend abends 8 Uhr die Fortsetzung der Fragen und Antworten auf der [illegible] und Zwischenprüfung statt. Das Erscheinen zu diesem Abend lasse sich jeder Kollege zur Pflicht machen!